

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

5. Jahrgang.

Samstag, 12. Dezember 1925.

Nr. 289.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ko 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 98.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Die Dolchstöbler.

Für die rückläufige Entwicklung zur Reaktion in Deutschland ist nichts so charakteristisch wie die Tatsache, daß bisher keiner der Kriegsverbrecher zur Verantwortung gezogen wurde und jene Schuldigen, die ihr Gewissen zu Boden drücken mußte, statt als Angeklagte vor dem Forum des durch sie in schwerstes Unglück geratenen deutschen Volkes zu stehen, sich die Rolle von Anklägern zurechtgelegt haben. Alle nationalen Heimkrieger, welche die Front nur dem Namen nach kannten, alle die ehemaligen uniformierten Halbpfaffen, die bedenkenlos Hefatomben von Menschenfleisch opferten, während sie selber in bombensicheren Hauptquartieren oder an den reichbesetzten Offiziersmessern bei Setz und Weibern den Krieg „wie eine Badefur“ erlebten, wollten und wollen nicht zugeben, daß ihre eigene Unfähigkeit, das Beispiel ihres Schamkammerlebens, an dem Erwachen der Massen aus der Kriegstäuberei und an dem verlorenen Kriege schuldtragend ist. Das wäre ja Zweifel an der eigenen Vollkommenheit und Gottähnlichkeit, zu dem sich diese in einer Welt des Dünkels und der Vorurteile lebenden Menschen nimmermehr verstehen können. Da ist es schon bequemer, die Ursache des Zusammenbruchs in äußeren Einwirkungen zu suchen und so entstand das Märchen vom „Dolchstoß“, ein Märchen, das die größte und infamste Intrige in Deutschlands schwerster Zeit war. Die Dolchstoßlegende, sie war das höchstwertigste, lange Zeit hindurch leider auch wirksamste Mittel zur Bemittlung der deutschen Volkseele und das Mittel, die wirklich Schuldbeladenen vor dem Haß und Jorn des Volkes zu bewahren. Diese Legende baut sich auf der durch nichts bewiesenen, dagegen tausendfältig widerlegten Behauptung auf, der Sieg sei zum Greifen nahe gewesen; die Niederlage und alles Elend des deutschen Volkes hätte vermieden werden können, wenn nicht das von der sozialdemokratischen Hehe „verseuchte“ Hinterland dem kämpfenden Heere in den Rücken gefallen wäre und den vorzeitigen Frieden erzwingen hätte. Nie ist eine niederrückigere und teufelischer Lüge in Umlauf gesetzt worden und leider haben sie auch viele Menschen, verwirrt, erschüttert von den furchtbaren Folgen des verlorenen Krieges, geglaubt.

Die Unwahrheit und Heimtücke der Dolchstoßlegende liegt auf der Hand. Die Ursachen für den verlorenen Krieg sind nur zu bekannt. Sie sind in seiner langen Dauer, in der Uebermacht der Gegner, in verschiedenen militärischen Fehlern und Sünden und in der vollständigen Erschöpfung des durch vereinzelt Jahre Hungers und Elends zermürbten Hinterlandes zu suchen. Vor allem aber darin, daß die Siegerlieder die Dauter des Krieges durch ihre imperialistischen Kriegsziele ins Unendliche verlängerten und jeden Versuch der Sozialdemokratie, durch einen Verständigungsfrieden die Niederlage zu vermeiden, als „Landesverrat“ vereitelten. Wie freischte die ganze bürgerliche Presse auf, als die Sozialdemokratie mit ihren Bemühungen einsehte, durch rechtzeitige Beendigung des Krieges Leid und Volk zu retten; seither wäre man glücklich gewesen, wenn die „Landesverräterischen“ Bemühungen unserer Partei Erfolg gehabt hätten! Wenn der reichsdeutschen Sozialdemokratie ein Vorwurf gebührt, so ist es der, daß sie bei Kriegsbeginn und auch noch viel später zu sehr der künstlich erzeugten Massentäuschung unterlag und nur allzu wenig sich im Sinne jenes „Landesverrates“ betätigte, der allein imstande gewesen wäre, die Katastrophe zu mildern. Dafür erntete sie den Dank der Kriegstreiber, die zuerst ihre eigene teuere Verdon in Sicherheit brachten, um dann aus dem Hinterhalte ihre giftigen Pfeile abzuschicken. Sie fanden bei den nationalistischen Parteien, die nach einer Rechtfertigung für ihre Kriegstreiberlust suchten, sowohl in Deutschland als bei uns nur allzu willige Helfer! Allzulange dauerte der verlorene Kampf, allzulange durften alle der deutschen Republik feindlichen Blätter die lumpige Verleumdung verbreiten. Erst als der

völkische Professor C o s m a n n, der Redakteur der „Süddeutschen Monatshefte“, mit sozusagen historischen Gründen die Dolchstoßlegende zu beweisen suchte und der Genosse G r u b e r ihm in der „Münchener Post“ dafür bewußte Geschichtsfälschung vorwarf, kam die Sache vor das Gericht. Der freche Geschichtsfälscher zeigte sich beleidigt und beklagte den Genossen Gruber, der in mehrwöchiger Verhandlung vor dem Münchener Amtsgericht den Beweis für die Verlogenheit der Dolchstoßlegende antrat.

Das bereits gemeldete Urteil kann nicht überraschen. Es hat geurteilt, wie ein böhmisches Gericht und wie deutsche Klassenjustiz nicht anders urteilen konnte: es hat den Genossen Gruber zu einer maßlos hohen Geldstrafe verurteilt. Immerhin mußten selbst diese Schurken von Richtern in der Urteilsbegündung zugeben, daß Professor Cosmann Geschichtsfälschungen größter Stils begangen habe, nur wollen sie nicht zugeben, daß er sie bewußt begangen habe. Sogar dieses Gericht mußte an der Zerstörung der Dolchstoßlegende mitarbeiten und mußte zugeben, daß die „großindustrielle Arbeiterschaft“ wie auch die Masse der Volksgenossen den Zusammenbruch und die Niederlage nicht gewollt hätten. Auch könne keine Partei als schuldig am Zusammenbruch feststellbar gemacht werden. Da alles dies Cosmann behauptet hatte, so ist das Urteil wider Willen der Richter eine moralische Niederlage für ihn und die Dolchstoßlegende. Aber nicht allein in dieser Urteilsbegündung liegt der politische Erfolg dieses Prozesses, als vielmehr im Verlaufe des Prozesses, der die ausgeblähte Schwindelblase zum Platzen gebracht hat.

Angeht es der klaren Sachlage kann man nur staunen über die Verbohrtheit und den Unverstand, die sich in den Figuren der vor den Schranken des Gerichtes aufmarschierenden Offiziere, Generale und Kontreadmirale spreizten und die noch jetzt die Lage Deutschlands im Kriege nicht begreifen wollen. Einige weitige Ziffern müßten genügen, um den bössartigen Wahn der Dolchstoßlegende zu heilen. Die Ententemächte umfaßten gegen Kriegsende dreihundert Millionen mit 1400 Millionen Einwohnern und 41 Millionen Soldaten, und Amerika konnte noch unbegrenzte Reserven liefern. Die Mittelmächte dagegen waren nur vier Staaten mit 160 Millionen Einwohnern und 22 Millionen Soldaten. Die Ententemächten waren mit Rohstoffen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln reich versorgt, während bei den Mittelmächten an allem größter Mangel herrschte. Ueber die Zahl der deutschen U-Boote herrschten phantastische Vorstellungen, in Wirklichkeit hatte Deutschland bei Kriegsbeginn nur 27 U-Boote. Erst im Juli 1918 war ihre Zahl auf 113 gestiegen. Um die nötige Munition zu erzeugen, mußten überall die Glocken von den Türmen, die Klöster von den Klöstern, die Messen aus den Kirchen genommen werden. Die Bevölkerung aber mußte sich mit Heunden und Kleibern aus Papier, mit Speisen ohne Fett, ohne Fleisch, ohne Milch und ohne Zucker begnügen. Aber die Zeugen, die Professor Cosmann in dem Prozesse auftreten ließ, diese sich blühenden Affen, entblödeten sich nicht, auch jetzt glauben machen zu wollen, Deutschland hätte unter ihrer glorreichen Führung über diese Welt von Feinden den Sieg davongetragen, wenn der Krieg nur noch ein Weilchen länger gedauert hätte. In ihren uniformierten Gehirnen hat kein anderer Gedanke Platz, als daß der Endsieg hätte errungen werden können, wenn das Volk nicht „verhehrt“ worden wäre. Nicht einmal heute noch bebauert diese Sippe das jahrelange nutzlose Opfern von Menschenmassen, sie haben nichts gelernt und nichts vergessen und wären heute, genau wie damals, ohne Strapelen bereit, die Menschen in Tod und Verderben zu jagen. In der Verhandlung kam zutage, daß es Soldaten gab, die, um nicht zu den Schrecken der Front zurückkehren zu müssen, sich selbst mit Geschlechtskrankheiten infizierten. Anstatt zu begreifen, daß schon der höchste Grad der Verzweiflung zur Ausführung solcher Taten

gehört, fanden Cosmanns Offizierszeugen dafür keine andere Erklärung als „Verhehung“. Sie mußten ja nicht in Granatlöchern in ständiger Todesgefahr liegen und von Leichen verwehtes Wasser trinken, sondern konnten sich an vollbeladenen Offiziersstufen, weit vom Schuß, wohl sein lassen. O, es war eine würdige Galerie von Heim- und Etappenkriegeren, die im Prozeß nacheinander vorüberzogen. Leute, die nichts als Kommandieren gelernt haben, geistige Faktes, denen jedes Menschlichkeitsgefühl abgeht und die für die ledernen Herzen der verzweifeltsten, ihrer Söhne und Gatten herabstufen Frauen nicht das leiseste Mitgefühl haben. Noch heute sind sie

entsetzt über die „Zammerbriefe“ der Kriegsfrauen, die nach ihrer Meinung zur Schwächung der Kriegsfreudigkeit beitrugen.

Der Prozeß war eine blutige Groteske, eine höllische Satire. Ein Sozialdemokrat war von einem Dolchstößler geklagt, der selber vier-einhalb Jahre die Bannmeile seiner Heimatstadt nicht verlassen hat, in Wahrheit jedoch die Dolchstoßlegende und ihre verlogenen Propheten auf der Anklagebank. Diese Lüge vom Dolchstoß wurde erbarmungslos zerpflegt und den Hazaubereuten des Weltkrieges wurde der Nimbus vom Haupte gerissen. Nach dieser Richtung hat der Prozeß trotz des Schandspruches der Richter voll seinen Zweck erfüllt.

Rußland, der Sozialismus und die kommunistischen Methoden.

Das Ergebnis der Arbeiterdelegationen nach Rußland und ihre Ausdeutung durch kommunistische Partei und Presse.

Die Arbeiterdelegationen nach Rußland haben begreiflicherweise unter der Arbeiterschaft Interesse gefunden und so wurden vielfach, nicht zuletzt aber infolge der Reklame, die die kommunistische Partei und Presse mit der Reise, mit den Frühlingsreisen und mit der Rückkehr der Delegierten machte, die Berichte, die die Heimgekehrten erstatteten, mit mehr oder weniger großer Anteilnahme der Arbeiterschaft erwartet und entgegengenommen. So weit ist also den Stammmitteln — und das wußten wir voraus — dieser Plan gelungen. Die weitere Wirkung aber ist — worüber wir allerdings auch keinen Augenblick im Zweifel waren — ganz anders ausgefallen, als sich die Kommunisten das vorgestellt hatten: die Berichte der Delegierten sind für die kommunistische Parteibedürfnisse so dürftig und armselig, daß trotz größter Aufmachung in Verfammlungen und Zeitungen nicht nur nicht annähernd die parteikomunistische Absicht, sondern eher ihr Gegenteil erzielt wurde.

Das gilt vor allem von dem Berichte B a g m a n n s, von dem sich die kommunistische Partei wohl eine bolschewistische Agitationskanonade in Nordwestböhmen versprochen hatte, der aber in Wirklichkeit die kleine Menge kommunistischer Pulvers, die er in Rußland gesaft hatte, sehr bald und für kommunistische Parteizwecke höchst unvorteilhaft verschossen hat. Der zusammenfassende Artikel Bachmanns, den wir wortwörtlich abdruckten, ist sowohl dort, wo er tatsächlich von ihm Geschriebenes verzeichnet, als auch dort, wo Bachmann nur seinem halbkommunistischen Herzen Luft macht, für die kommunistischen Propagandawünsche so lässlich und vielfach auch schädlich, daß man die bittere Enttäuschung begriff, die jetzt in den kommunistischen Parteireihen Platz greift und in den Spalten ihrer Presse zum Ausdruck kommt.

Wenn wir uns nun weiter mit den Delegationen und ihrem Ergebnis beschäftigen — über die Zusammenfassung, Absicht und Durchführung dieser Informationsreisen kann ja heute kein Zweifel mehr bestehen — so geschieht das aus folgenden Gründen: Wir wollen der Arbeiterschaft beweisen, daß alle Berichte der Rußlanddelegierten unsere Ueberzeugung von dem wirtschaftlichen und politischen Zustand Sowjetrußlands nur bestätigen; daß dort nach dem Sturz des furchtbaren absolutistisch-feudalen Regimes durch eine grandiose bürgerliche Revolution, deren Vollstrecker die Arbeiter und Bauern waren, unter unsagbaren Opfern ein System aufgerichtet wurde, das mit Sozialismus nichts gemein hat; daß das Rußland von heute trotz der Herrschaft des Proletariats die sich aber uns nur als die Herrschaft einer kleinen Schicht über das Proletariat darstellt — und bei Anerkennung aller sozialreformatorischen Fortschritte und eines im Vergleich zum alten Rußland gewaltigen kulturellen Aufschwungs im Wesen dennoch ein bürgerlich-kapitalistischer Staat ist und daß schließlich — was ja einer der Hauptbeleggründe der kommunistischen Spaltung des Proletariats war — die Uebertragung der russischen Verhältnisse und Methoden in andere Staaten weder nützlich, noch notwendig ist und daß die Möglichkeit und Notwendigkeit dieser Nachahmung und Uebertragung von keinem Rußlanddelegierten behauptet oder empfohlen wurde.

Auf diese Kardinalpunkte geht begreiflicherweise die „Internationale“, die dem Artikel Bachmanns und unserem Kommentar fünf Spalten widmet, überhaupt nicht ein. Sie gefällt sich vielmehr in der Diskussion von Details, wobei sie überdies, was leider bei der kommunistischen Presse nicht mehr wundern dürfte, auch vor kleinen Verschiebungen und Verdrehungen nicht zurückschreckt. Aber auch hier soll es für sie kein Entkommen geben.

Rein formell — zu Kritikern über Formalitäten sind ja die Kommunisten besonders berechnigt! — benäugelt die „Internationale“, daß wir den Artikel Bachmanns „reichlich spät“ und dann nur „in kleinem Druck“ veröffentlichten, unseren Kommentar aber „in großem Druck“ und in „beinahe doppelter Länge“ hielten. Diesen Betrachtungen allein widmet die „Internationale“, jedenfalls in Erkenntnis der Bedeutung des russischen Problems, schon eine dreiviertel Spalte. Wir wollen damit rascher fertig werden: Bachmann hat sich so wie alle anderen Sozialdemokraten, die sich trotz der Aufklärung und Warnung durch unsere Parteiförperschaften an diesen Rußlandreisen beteiligten, jedes Rechtes seitens unserer Partei begeben, und wenn wir seinen Artikel überhaupt nicht gebracht hätten, so hätte es ihn auch recht sein müssen, zumal er nach seiner Rückkehr noch mehr zu einem Werkzeug der kommunistischen Partei sich hergab; ganz zu schweigen von der „Internationale“, die im umgekehrten Falle höchstens den Hinzuworf eines so undifferenzierten Parteimitgliedes als „reichlich spät“ beklagen würde. Der Unterschied aber zwischen dem „Klein-“ und „Großdruck“ — auch hierin liegt wohl so etwas wie Sozialverrat — ist so gering, daß ihn die Arbeiter wahrhaftig gar nicht bemerkt haben. Trotzdem hätten wir uns vielleicht über diese drucktechnische Angelegenheit vorher bei kommunistischen Redakteuren Rat geholt, wenn diese durch ihre Methode, gegnerische Notizen unter der Vorspiegelung der vollständigen Wiedergabe nur halb zu zitieren, sich nicht um den Rest ihres Kredites gebracht hätten.

Nun aber zu den sachlicheren Bemerkungen der „Internationale“ über den Bachmann-Aufsatz, den wir vorortig an wiedergaben, während sich die „Internationale“ mit passenden Zitaten bescheidet.

Die „Internationale“ bemängelt zunächst, daß wir Bachmann, obwohl doch sein Urteil über Rußland „höchst vorsichtig, zu vorsichtig“ ist und „ausdrücklich alle Mängel des Systems feststellt“, nicht mit allen sozialdemokratischen Ehren behandelt. Darauf ist zu erwidern:

An dem, was in Bachmanns Bericht für Rußland weniger günstig ist, trägt nicht etwa die „sozialdemokratische“ Einstellung Bachmanns, sondern Rußland selbst, das so viele Schönheitsfehler hat, daß nur ein notorischer Lügner alles Schwarz rotrot zu malen imstande wäre; daß Bachmann nicht alle, sondern nur einen kleinen Bruchteil der Mängel feststellte, haben wir in unserem Kommentar zu seinem Artikel durch Tatsachen bewiesen, die wir heute noch um einige vermehren wollen. Aus allen Schilderungen und Ansichten Bachmanns spricht Realität. Seine naiven Ansichten jedoch über die politischen Tendenzen der russischen Volksschicht haben ihm eine scharfe Zurückweisung

durch die „Internationale“ eingetragen, die ihn schon noch zwingen wird, seinen ganzen alten Abam abzuschleifen. Da heißt es nämlich:

„Er (Bachmann) glaubt z. B. den von der Sowjetregierung im Anfang angewendeten Terrorismus nicht rechtfertigen zu können... Er erweist sich in dieser Frage als Sozialdemokrat aller Schule, der noch gewisse demokratisch-pazifistische Vorurteile hat. Das drückt sich auch in seiner Annahme aus, wonach man in Rußland vielleicht wieder zu Mitteleuropäischer „allgemeiner“ Demokratie übergehen würde.“

Ja, wenn Bachmann wirklich so naiv war, zu glauben, daß die Kommunisten auch nur daran denken, jemals, soweit es von ihnen abhängt, in Rußland von der Diktatur zur Demokratie zu gelangen, so hat er sich eben gründlich getäuscht. Und wenn er sich wirklich noch als Sozialdemokrat fühlt und sozialdemokratisch denkt, so müßte er jetzt in der „Internationale“, die ihm doch sicherlich die Spalten öffnet, erklären, daß er das russische Sowjetsystem, da es die Verwirklichung der Diktatur bedeutet, ablehnt. Wo aber, fragen wir, spricht Bachmann in seinem Artikel, der den von der Sowjetregierung „im Anfang“ angewendeten Terrorismus nicht rechtfertigen kann, wo spricht Bachmann, der doch „ausdrücklich alle Mängel des Systems“ feststellt.

wo spricht Bachmann und wo spricht die „Internationale“ von dem Terrorismus, der nicht nur „im Anfang“, sondern auch alle die Jahre nachher bis zum heutigen Tage in Rußland an der Tagesordnung war? Von dem Terrorismus, der heute noch hunderte, nicht Bürger, sondern Sozialisten, nicht Kapitalisten, sondern Arbeiter, in den Gefängnissen festhält, martirt und verkommen läßt. Warum kein Wort von den Solowjeff-Inseln und vom Zuchthaus in Tobolsk, über deren geradezu empörenden Zustand gerade jetzt wieder empörende Dinge bekannt werden (die wir den Arbeitern schon in den nächsten Tagen in allen Einzelheiten erzählen werden)? Warum kein Wort von den Verfolgungen politisch andersdenkender sozialistischer Arbeiter? Kein Wort davon, daß das bloße Bekenntnis zur Sozialdemokratie in Rußland genügt, um bestraft, eingekerkert, verbannt zu werden? Tausende solcher Opfer schmachten in den russischen Gefängnissen, und wenn diese Armen nicht auch heute noch täglich neuen Zuwachs bekommen, so deswegen, weil die Furcht vor den Folgen den Mutigen entweder schon das Rückgrat gebrochen oder wenigstens den Mund verschlossen hat!

Wenn also Bachmann zur Freude der „Internationale“ schrieb, nach seiner Meinung sei es für die Arbeiter in Rußland besser als in den anderen Ländern, so ist das vor allem, soweit es ehrlich ist, nur so zu erklären, daß Bachmann an all dies nicht gedacht hat und daß er, obwohl er oder vielleicht weil er eben ein solcher Sozialdemokrat ist, sich drei Wochen lang selbst in Rußland als freier Mensch fühlen konnte. Lebte er ständig dort, ohne sich das Recht der freien Meinungsäußerung, von der er als Sozialdemokrat einen so umfangreichen Gebrauch macht, vollständig abzugeben, würde er sehr bald anderer Ansicht werden.

Die „Internationale“ behauptet, Bachmann hätte die Frage: „Besitzt die Arbeiterklasse in Rußland die politische Macht“ mit Ja beantwortet. Wir finden zwar diese klare Antwort bei Bachmann nirgends. Gewiß ist aber der Sinn bejahend. Nun, wir haben es nie und nirgends gelehrt, daß in Rußland die Arbeiter-

klasse in der Revolution die politische Macht ergriff. Nur daß eben diese Macht seither längst zur Herrschaft und Diktatur einiger Weniger über die große Masse geworden ist, zur Diktatur über das Proletariat, durchaus nicht gebraucht im Interesse, sondern gegen das Interesse des Proletariats, das zu schweigen und zu gehorchen hat.

Doch nun zur sozialistischen Wirtschaftsordnung in Sowjetrußland. Hierüber schreibt die „Internationale“:

„Wir Kommunisten haben niemals behauptet, daß der Sozialismus in Rußland verwirklicht ist, oder wir behaupten, daß ein wesentlicher Unterschied gegenüber der privatkapitalistischen Ordnung heute schon besteht.“

Sich doch, wie bescheiden! Sonst heißt es immer: Rußland — der erste sozialistische Staat! Jetzt auf einmal sind nur „wesentliche“ Unterschiede zwischen der russischen und der privatkapitalistischen Wirtschaft zu verzeichnen! Doch wohlan! Wo sind diese wesentlichen Unterschiede? Die „Internationale“ beruft sich auf — Bachmann, der von den für die Allgemeinheit bewendeten Ueberflüssen aus den russischen Produktionsstätten spricht. Wir haben darauf schon erwidert, daß die Ueberflüsse in Form von Steuern überall in die Staatskassas fließen und daß da von einem „wesentlichen“ Unterschied zu allererst gesprochen werden kann, weil ja die Ueberschüsse der Gewinne, die neben diesen Ueberflüssen bestehen bleiben, auch in Rußland sehr „wesentlich“ sein müssen, weil sonst Wirtschaft die auswärtigen Kapitalisten mit seinem schon sprichwörtlich gewordenen „Reichert Euch!“ begabens ins Land gerufen hätte.

Was die „Internationale“ als „Sozialisierung“ bezeichnet, ist nichts anderes als Staatskapitalismus und von diesem ist nun erst festzustellen, ob er den Arbeitern jene Vorteile bringt, die nicht auch in Staaten ohne Alleinherrschaft einer proletarischen Partei und ohne kommunistische Gewaltmethoden zu erreichen sind oder gar schon erreicht sind. Sehen wir zu:

„Die Betriebe sind zu 90 Prozent sozialisiert.“ Das würde wohl heißen, daß in Rußland zu 90 Prozent sozialistische Bedarfswirtschaft herrscht. Nach den Angaben Bachmanns gibt es aber — was die „Internationale“ natürlich verschweigt — 110.000 Arbeitslose in einem einzigen Gouvernement!

Gibt es vielleicht in Rußland keine Menschen mehr, die der dringendsten Bedarfsartikel entbehren, so daß Hunderttausende sterben müssen?

Die „Internationale“ gibt uns auch keinen Aufschluß über unsere Frage: wer und unter welchen Bedingungen der Arbeiter in Rußland die Arbeitslosenunterstützung bezieht, welche Arbeiter und wie viele Arbeiter gegen Krankheit und Unfall versichert sind. Dafür befinden sich aber in derselben Nummer der „Internationale“, die über die von Bachmann berührte katastrophale Arbeitslosigkeit in Rußland schweigend hinweggeht, gleich zwei Notizen über die Arbeitslosigkeit in Deutschösterreich unter folgenden Titeln: „Aus Remers und Baners Paradies“, „Das Paradies Otto Bauers in Rot“! Die „Internationale“ stürzt sich weiter auf die Feststellung Bachmanns, daß die Arbeiter in Rußland „nicht übel daran“ sind, und fragt, von welchen kapitalistischen Staaten man das auch behaupten kann. Nun

deun: in Amerika sind die Arbeiter, was Lohn, Arbeitszeit und Lebenshaltung anlangt, weitens besser daran als die Arbeiter in Rußland oder Deutschland oder Frankreich. Ja, die amerikanischen Arbeiter genießen dabei noch eine gewisse politische Freiheit, auf die die sowjetrussischen Arbeiter vollständig verzichten müssen. Aber niemand wird behaupten, daß Amerika auf der „Bahn des Kommunismus“ sei, dort wie in Rußland sind die Arbeiter vor Arbeitslosigkeit nicht geschützt, hier wie dort stehen sie unter der Gefahr der Entmenslichung durch das Taylor-System, von dem der Rußlanddelegierte Schenk erzählt, daß es den Behringsschülern im Sowjetparadies beigebracht wird.

Doch Sozialversicherung, Schulungsurlaub, Schellingsunterricht, Bildungsarbeit und kulturelle Unterziehung

sind nichts anderes als soziale Reformen, wie sie mit demokratischen Methoden in allen Staaten zu erreichen sind, (übrigens bezeichnet auch Mussolini solche Erfolge), und vielfach ohne Bolschewismus schon weiter gediehen sind als in Rußland.

Warum aber schweigt die „Internationale“ genau so wie Bachmann, der gewissenhafte Prüfer Rußlands, was er von diesem „auf der Bahn des Sozialismus befindlichen Land“ von der Frauenarbeit gesehen hat?

Der Rußlanddelegierte Reinhardt aus Niederösterreich hat an Ort und Stelle festgestellt, daß in Rußland Frauen in Schächten und bei Koksöfen schwerarbeit verrichten und Nachtarbeit versehen! Die von Reinhardt in Rußland deshalb zur Rede gestellten Sowjetfunktionäre wagten es nicht, diese Tatsachen abzuleugnen! Ein anderer Rußlanddelegierter, Bogelwang, wies auf die kolossale Differenz zwischen den Löhnen der gelernten und der ungelernten Arbeiter in Rußland hin. Auch diese Tatsache wurde nicht abgeleugnet, vielmehr durch Ausflüchte antisoziale Tendenzen in der Lohnentwicklung nur bestätigt, wie sie ärger in keinem jener Länder vorkommen, die nicht protestieren, wenn man sie als kapitalistisch bezeichnet.

Von all dem weiß Bachmann nichts und erzählt die „Internationale“ nichts. Sie berichtet wohlweislich ihren Lesern auch nicht, daß unser Genosse Ksami sich an der Delegation beteiligen wollte, wenn er bei eigener Deckung der Kosten durch Arbeit sechs Monate in Rußland hätte zubringen dürfen und daß man ihn wegen dieser Bedingungen an der Reise nicht teilnehmen ließ.

Da nur auf diese Weise, durch unabhängige Erforschung der sowjetrussischen Verhältnisse und in einem der Größe des Problems wie des Landes halbwegs entsprechenden Zeitraum ein verlässliches Urteil möglich wäre, die Kommunisten aber diese Urteilsbildung verhindern, so ist klar zu verstehen, daß sie, die den Arbeitern die Wahrheit über Rußland zu berichten vorgeben, die Wahrheit über Sowjetrußland fürchten.

Und diese Wahrheit lautet: Sowjetrußland ist ein unter der Herrschaft einer Minderheit stehendes Land, dessen Macht durch blutige Gewalt ein Hundertmillionenvolk wieder um die endlich errungene Freiheit brachten und mit der struppelstiehlenden Diktatur jede mißliebige Meinungsäußerung unterdrückten. Mit diesen ungeheuren Opfern erkaufte sich Rußland soziale Reformen, wie sie zu

dem Siege der sozialen Demokratie fast überall unabweisbar ebenso zu erlangen oder schon erlangt sind, so daß die Arbeiterschaft der ganzen Welt den Bolschewismus ablehnen muß!

Wirtschaftlich herrscht in Rußland ein Staatskapitalismus, der Privatkapitalisten ins Land ruft, ohne auch nur eine der Erscheinungsformen der kapitalistischen Wirtschaft, vor allem Krise und Arbeitslosigkeit, meistern zu können.

Die nichtrossische Arbeiterschaft erkennt trotzdem an, daß in Rußland ein aus der Revolution geborener Staat von Arbeitern und Bauern um die Erhaltung seiner Existenz und um sozialen und kulturellen Fortschritt kämpft, ist aber nach allen Berichten, die aus Rußland kommen, um so mehr davon überzeugt, daß die bolschewistischen Methoden auf die ökonomischen, politischen und sozialen Verhältnisse anderer Länder nicht zu übertragen sind. Als ein freies Land der Arbeiter und Bauern aber wird das Proletariat Rußland erst dann betrachten können, bis die Verfolgungen andersdenkender ein Ende haben und bis benachteiligten Arbeitern und Sozialisten die Kerker sich öffnen, mit denen die russischen Diktatoren die russische Revolution für immer wählende Zeiten geschändet haben.

Der künftige Ausschuss belohnungswürdig!

Für gestern nachmittags war der Ständige Ausschuss des Abgeordnetenhauses und Senates einberufen, der gemäß § 54 der Verfassungs-Urkunde in sonst parlamentsloser Zeit tagt oder vielmehr tagen soll. Es ist charakteristisch, daß man auch auf die Tagesordnung des Ständigen Ausschusses Immunitätsangelegenheiten setzen zu müssen glaubt. Die Auslieferung oppositioneller Abgeordneter scheint eine der dringendsten Sorgen der allnationalen Regierungsmacher zu sein, was wir noch an anderer Stelle zeigen. Den zweiten und letzten Punkt der Tagesordnung bildete eine Vorlage über gewisse Änderungen des Strafrechtes. Für die Schamperlei der Koalitionsgesandten ist es bezeichnend, daß von den Abgeordneten und Senatoren der sechs Koalitionsparteien einschließend des Vorsitzenden Tomaszel nur drei anwesend waren! Von der Opposition waren fünf Vertreter erschienen. Unter diesen Umständen war an eine Sitzung nicht zu denken und Tomaszel schickte die Geladenen wieder heim. Den „wahren“ Grund aber für den Nichtauftritt der Sitzung des Ständigen Ausschusses erfährt man aus dem Bericht: „Der Ständige Ausschuss des Parlaments hielt gestern keine Sitzung ab, weil beide Häuser bereits einberufen sind...“

Im Parlament drängt sich die Frage des Kammerpräsidentiums immer mehr in den Vordergrund. Es ist Tatsache, daß die koalitierten Parteien unter Umständen bereit sind, Tomaszel wieder zum Hauspräsidenten zu wählen, nebenbei gibt es aber auch eine Kandidatur des jenseitigen Innenministers Malypetr auf das Präsidium.

Gestern nachmittags fand der erste Ministerrat der neuen Regierung statt. Es wurde über die Frage des Regierungsprogramms gesprochen.

Die Tagesordnung der ersten konstituierenden Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche

Copyright durch Willibald Goldmann Verlag, Leipzig, 1920.

Die Goldwäscher am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

von Emil Drobnberg

Es entstand eine Stille, die die äde Stimmung in dem Lokal fast fühlbar machte. Draußen hörte man die Windstöße an dem Hause rütteln. Bald würde sich das Bild ändern. Der kommende Winter meldete sich bereits an. Binnen kurzen mußten die Goldgräber von ihren Claims und die Prospektoren (Goldsucher) aus ihren entlegenen Pessentälern zurückkommen, um in den elenden Behausungen, zusammengepackt hinter Verschlägen, den langen, traurigen Winter in der „Stadt“ zu verbringen. Dann würde sich der Malamut-Salon füllen, die Paare in dem Tanzsaal durcheinanderstampfen, die Roulettekugel springen, die Champagnerpropfen knallen und Karten im Pharaospiel fliegen. Wer wollte es den Männern verargen, oder es gar unbegreiflich finden, wenn sie nach monatelanger Entsaftung und Entbehrung, harter Arbeit und dürftigster Nahrung hier in einem warmen wüsten Vergnügen die Stimmungslosigkeit des Lebens während der langen Wintermonate wenigstens auf Stunden vergessen wollten. Freilich, am Ende des Winters würden sie dann ohne einen Cent und wahrscheinlich noch mit Schulden im Store wieder hinausziehen auf ihre Claims oder dem Laufe unbekannter Bergbäche folgen, um dort Gold und andere Metalle zu suchen. Aber was tat das? Es ging ja gar nicht anders. Und einmal würde man doch den großen Fund machen und als reicher Mann nach Hause zurückkehren. Das Gold war da, dar-

über konnte kein Zweifel mehr bestehen. Man hatte es ja auch schon gefunden. In Juneau und Dena und Rome. Freilich, es war dort nicht Placergold, also frei in der Erde liegendes Gold in der Form von Staub und Nuggets, sondern es waren niedrigprozentige Goldberge, an denen den Prospektoren, wie sie hier in den Bergen und an den Flußläufen herumtröckten, meist nicht viel gelegen ist, weil ihr Abbau und ihre Verarbeitungen Kapitalien erfordern, die sie nicht aufbringen konnten. Aber man hatte doch schon vielfach hier an den zahlreichen Crocks und Nebenflüssen des Klondike und Julon auch Placergold gefunden.

Tausende von Prospektoren lebten doch nur, freilich in den meisten Fällen recht armfellig, von den Erträgnissen ihrer Goldwäscherei. Nur der große Fund war noch nicht gemacht worden, aber niemand war mehr überreuer als die Prospektoren selbst, daß er eines Tages kommen würde. Wo so viel Gold überall im Lande verstreut umherlag, mußte es auch Stellen geben, wo es in Massen angehäuft war. Und nachdem man nun schon seit zwanzig Jahren danach gesucht hatte, konnte der Tag nicht mehr fern sein, an dem diese Stellen aufgefunden wurden.

Allerdings war das Land von einer Ausdehnung, daß man ganze Königreiche des alten Europa hätte darin entdecken können. Aber wer wollte sagen, daß nicht schon morgen irgendwo die Mutterader, von der all das Gold ursprünglich gekommen sein mußte, entdeckt wurde?

Und mußte es denn gerade die Mutterader sein, die eine neue Weltentdeckung von rund um den Erdball nach diesem Lande von Eis und Schnee veranlassen würde? Nach diesem Lande, von dem die Leute, die es kannten, behaupteten, daß Gott es vergessen habe? Für den einzelnen genügte es doch schon, wenn er ein „Rest“ fand, um allen Sorgen des Lebens entgehen zu sein.

Und solche „Reste“ waren gefunden worden und würden immer wieder gefunden werden. Jeder rechnete damit, daß ihm demnächst ein solches Glück zuteil werden würde. Auf diese Aussicht hin hungerte man, froh und gaud in der Erde, bis die Knochen steif wurden, und nur die ungeheure Ermüdung erzwang in der Nacht den Schlaf trotz der Pein der schmerzenden Glieder.

Der Klavierpieler hatte wieder in die Tasten gegriffen. Keine banale Langeweise diesmal. Es rauschte und sang und lang unter seinen Händen. Er schien seine Umgebung völlig vergessen zu haben.

Und wie konnte er spielen! Die Töne nahmen Gestalt an. Man fühlte sich draußen in der großen, frostigen Einsamkeit, dringenden von eisbedeckten Bergen, über denen unbeweglich der kalte Mond schwebte. Und die Stille der Nacht, die man fast greifen konnte. Part von Zeit zu Zeit wurde sie zerissen von dem unfaßbar traurig klingenden, langgezogenen Gehul eines herumtreifenden Wolfes, das irgendwoher durch ein gleiches Gehul beantwortet wurde; oder durch das schrille, katzenartige Geschrei eines Wuchses. Man sah sich am Lagerfeuer mit einer Schneewand im Rücken, die die Wärme zurückstrahlen sollte, während hoch oben in der gefrorenen Luft das Klondike gelb, rot und blau leuchtende Farben über den Himmel schob.

Das sah man und fühlte man. Hunger und Einsamkeit und kalten Sternenglanz. Und dann änderte sich plötzlich das Thema. Eine wehe Sehnsucht lang aus den Tönen. Die Sehnsucht nach einem Heim, nach einem traulichen Feuer im Herd, mit lieben Gesichtern um sich — und das Ringen um das nackte Leben vorüber, und der Kampf um das verfluchte Gold, das der Teufel in der Erde dieses kalten Nordlandes verborgen hatte!

Ein neuer langer Hustenanfall zwang ihn

plötzlich, wieder abzubrechen. Die roten Flecke in seinem Taschentuche waren diesmal größer.

Eines der beiden Mädchen, die vorher so sanftmütig geknagelt hatten, trat zu ihm.

„Du postst morgen deine Sachen, Pat Malony!“ sagte es in einem Tone des Mitleids, aber bestimmt. „Du darfst keinen Tag länger hier bleiben. Der Winter kommt und er tötet dich. Der Fluß ist noch offen. Ich weiß einen, der morgen in einem Boot den Bewis“ hinauffährt bis zum Bindeman-See und von dort nach dem White-Pass. Er wird dich mitnehmen, wenn ich mit ihm spreche. Ihr werdet die Pässe durch das Gebirge erreichen, noch ehe sie verschneet sind und gerade noch zeitig genug in Juneau eintreffen, um den letzten Dampf dieses Jahres nach San Francisco zu bemerken.“

„Geht nicht, Peggy“, erwiderte der Mann, den sie Malony genannt hatte. „Ich kann nicht fort von hier.“

Und im Flüsterton setzte er dann hinzu: „Ich habe eine Stelle gefunden, wo ich sicher bin, daß sich Gold findet. Ich konnte nur nicht tief genug graben, denn ich hielt es nicht aus. Es wurde zu kalt und der Platz war sehr zugig. Aber wenn ich im Frühjahr wieder hinauskomme —“

„Das sagt ihr alle. Im Frühjahr, phew! Ich kann nicht emen, der nicht sicher wäre, einem reichen Fund auf der Spur zu sein. Und es ist doch alles Täuschung. Aber auch wenn es so wäre, so kommt du nicht werden bis zum Frühjahr. Der Winter beträgt dich um. Geh fort und komm im Sommer wieder, wenn du so fest an dein Gold glaubst.“

Der Julon hielt von seiner Quelle bis nach Dawson Bewis-River.

(Fortsetzung folgt)

Donnerstag, den 17. Dezember, 11 Uhr vormittags stattfindet, lautet:

1. Erledigung der Abgeordneten;
2. Wahl des Vorsitzenden;
3. Wahl der vier Vizepräsidenten;
4. Wahl von 10 Schriftführern und 4 Ordauern.
5. Bericht über die Tätigkeit des Ständigen Ausschusses.

Dieselbe Tagesordnung weist die erste Sitzung des Senates auf, welche am selben Tage um vier Uhr nachmittags stattfindet.

Ein trauriger Ruhm. Das neue Parlament ist noch nicht zusammengetreten, der Immunitätsausschuss des neuen Parlamentes existiert noch nicht, aber schon liegen fünf Gesuche um Auslieferung der neugewählten Abgeordneten im Kammerpräsidium vor. Das „Pravo Bida“ konstatiert hierzu: „Die Immunitäten haben die Arbeit des alten Hauses beendet und werden wahrscheinlich die Tätigkeit des neuen Parlamentes eröffnen. Der Immunitätsausschuss wird wiederum der fleißigste und regste Ausschuss des neuen Parlamentes sein.“ Es ist verwunderlich, daß das „Pravo Bida“ nicht ein Wort der Kritik für die Betriebbarkeit der Staatsanwälte, die sich an Auslieferungsaufsuchen um Abgeordnete die Finger wund schreiben, findet.

Sitbins Kritik. Im Leitartikel des „Pravo Bida“ führt Josef Sitbin aus, daß die sozialdemokratische Partei nicht mit übertriebenen Hoffnungen ins Kabinett getreten sei. Sie hat diesen Schritt nicht ohne eine gewisse Ueberlegung und Diskussion getan. Das erste Wort, das aus ihrem Munde bei der Frage des neuen Kabinetts fiel, war die Anfrage an die Kommunisten, ob sie zur Bildung einer sozialistischen und bäuerlichen Majorität beitragen wollten. Das zweite Wort, das an der Schwelle der Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Soehla vorgebracht wurde, war die Empfehlung, zuerst die Schaffung eines Kabinetts aus der tschechischen und deutschen Bourgeoisie mit den verschiedenen liberalen Parteien zu versuchen. „Unser Standpunkt zur allnationalen Koalition — schließt Sitbin seinen Artikel — ist bekannt. Wir betrachten sie nicht als ein ideales Gebilde. Es wäre für den Staat auf die Dauer nicht gesund, wenn sich Verhältnisse entwickeln würden, in denen eine einzige Kombination eines parlamentarischen Regimes möglich wäre und wenn sich in den politischen Parteien der Überzeugung entwickelten würde, daß sie im Kabinett ein für alle Male unerföhrlich sind. Aber heute gab es keine andere Wahl und werde es auch für absehbare Zeit nicht sein. Die Frage der Teilnahme oder Nichtteilnahme an der Regierung hat bereits aufgehört, bei den sozialistischen Parteien eine strittige taktische Frage zu sein. Und in der ganzen sozialistischen Welt werde sie rein nach der Zweckmäßigkeit und dem Vorteil der arbeitenden Klasse beurteilt. Falls sich dieser Weg ungangbar zeigt, hindert uns nichts, daß wir in jedem gegebenen Moment einen anderen Weg wählen.“

Sie raufen um die Ministerportefeuilles wie Hunde um Knochen. Anlässlich des Kampfes um das Eisenbahnministerium findet das „Pravo Bida“ endlich einmal Worte gegen die „draht“-Nationalsozialisten. Es erklärt, es leugne nicht, daß man sich bemüht habe, dem „brüderlichen“ Regime auf den Eisenbahnen ein Ende zu machen, und daß man — so hofft man — von den Sympathien der ganz unseinerlichen Bevölkerung. Uebrigens in keiner Partei wuchern so viel Sinecuren, wie in der Partei des Herrn Frankl und Genossen. Die Brüder raufen sich dort um Ministerportefeuilles wie Hunde um Knochen.

Ein Ruf nach neuen Methoden, der in der Koalitionswelle wohl herfallen dürfte, findet sich im „Korodni Osobozeni“. Das Blatt der Legionäre sagt, daß die Opposition nunmehr nicht in einen antistaatlichen Saß geworfen werden könne. Mit den aktivistischen Elementen aus ihrer Mitte werden Beziehungen angeknüpft werden. Und wenn von ihnen keine Abtönung verlangt werden wird, wird ihr Bestreben den Gegenstand der Tagesordnung sachlich zu prüfen, gewertet werden. Diese Mitteilungen, die das Blatt vom Ministerpräsidenten erhalten haben will, seien ein neuer Beleg, daß die Mitarbeit mit einem gewissen Teil des deutschen Lagers wirklich herantreffe, und es an der Zeit sei, daß über deren Voraussetzungen ernst erwogen werde. Die Wahlen haben gezeigt, daß die Leitung der nationaldemokratischen Partei mit ihren demagogischen Schlagworten gründlich abgetan wurde, daß nämlich im nationalen tschechoslowakischen Staat kein Deutscher im Kabinett sein dürfe. Obwohl es unglücklich ist, wurde Kramar Nationalismus in dieser Form bei den Wahlen tatsächlich dargelegt und für einen Germanophilen jeder erklärt, der den Deutschen die Teilnahme an der Regierung zuerkannt, zu der die Verfassung jeden, der die Regierung unterstützen will, den Weg öffne. Das Blatt kann aber selbst seinen Optimismus nicht unterdrücken, denn es sagt am Schluß: Wenn die Antinütigung neuer Methoden nicht nur ein Versprechen bleibt, kann man, falls sich in der neugewählten Kammer genügend Abgeordnete finden, die den kundgegebenen guten Willen des Sprechers der Regierung zu begreifen verstehen werden, erwarten, daß nun auch eine Zeit zu einer besseren Geltendmachung der öffentlichen Meinung und der unpolitischen Arbeitsgruppen kommen werden, die nicht nur ein Interesse an einer öffentlichen Sache, sondern auch den Willen der Mitarbeit haben.

Die Regierungsbildung im Reiche.

Verhandlungsbereitschaft der Volkspartei.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident empfing heute wieder die Führer der Reichstagsfraktionen und hatte mit ihnen kurze Besprechungen. Er hat jetzt die Absicht, sie zu gemeinsamen Beratungen zusammenzuführen, bevor er einem Politiker den Auftrag zur Regierungsbildung gibt.

Große Wichtigkeit legt man dem Empfang

Deutschnationale Krawalle im preußischen Landtag.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Im preußischen Landtag kam es heute zu erregten Kämpfen. In der gestrigen Sitzung hatte der Ministerpräsident Genosse Braun auf die Äußerungen verschiedener Abgeordneter, daß die deutsche Wirtschaft nur gefunden könne, wenn mehr gearbeitet würde, erklärt, daß in sehr vielen Kreisen gerade diejenigen mehr Arbeit von anderen verlangen, die selbst am wenigsten leisten. Heute behaupteten nun die Deutschnationalen, daß sich diese Bemerkung auf die Bauern bezöge, denen Braun Faulheit vorwerfe. Als der Ministerpräsident sich gegen diese demagogische Verdrehung seiner Äußerungen wandte, verursachten die Deutschnationalen einen derartigen Krawall, daß die Sitzung auf zehn Minuten unterbrochen werden mußte. In der Pause wäre es fast zu Handgreiflichkeiten zwischen den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen gekommen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wies Braun an Hand der Stenogramme nach, daß er die Bauern nicht mit einem Worte als faul bezeichnet habe.

Ein 17jähriger Fememörder.

Der böllische Abgeordnete Wulle schwer kompromittiert.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Vor dem Schwurgericht III in Berlin hatte sich heute der böllische Agitator Gruette-Lehder wegen Mordes zu verantworten. Der Angeklagte, der heute erst 19 Jahre alt ist, gibt zu, einem Gefinnungsgenossen mit Namen Heinz Dam-

des Führers der Deutschen Volkspartei Dr. Schulz bei, der dem Reichspräsidenten erklärte, daß die Deutsche Volkspartei auch angeichts der geltend befandenen Mindestforderungen der Sozialdemokraten nach wie vor bereit sei, an den weiteren Verhandlungen teilzunehmen.

mers vor zwei Jahren ermordet zu haben, weil er sich als Spigel in die Reihen der Böllischen eingeschlichen habe. Er behauptete, daß er seine Tat im Einverständnis mit den böllischen Abgeordneten Wulle und Konforten begangen habe. In der Tat lagen bei den Akten zwei Empfehlungsschreiben, von denen das eine von diesen Herren vier Tage nach dem Mord ausgestellt worden war. Allerdings erklärten die Abgeordneten, daß sie von dem Mord nichts gewußt hätten. Der Angeklagte war nach der Tat nach Ungarn geflohen, von wo er wegen Raubmordes, nicht aber wegen politischen Mordes ausgeliefert worden ist.

Das Gericht nahm Raubmord als vorliegendes Delikt an, weil sich der Angeklagte einige Sachen des Ermordeten angeeignet hatte, und verurteilte ihn zu acht Jahren Gefängnis. Die Würde des Urteils erklärt sich aus dem Alter des Mörders zur Zeit der begangenen Tat.

Draconische Maßnahmen gegen Steuerhinterziehungen.

Zwei bis fünf Jahre Gefängnis in Frankreich beantragt.

Paris, 11. Dezember. (Hs.) Die Regierung hat gestern zwei Finanzentwürfe vorgelegt. Der erste enthält Bestimmungen zur Unterdrückung der Steuerhinterziehungen und zur Verhütung der Kapitalflucht; er verfolgt die Schuldigen außer mit den gegenwärtigen Fiskalstrafen auch noch mit zwei bis fünf Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 bis 10.000 Francs. Außerdem gestattet er die Beschlagnahme ihres gesamten Eigentums und den Verlust der Bürgerrechte.

Tages-Neuigkeiten.

Der Tod in der Grube.

Unter den denkbar schwierigsten und gefährlichsten Arbeitsbedingungen müssen hierzulande die Bergarbeiter ihr obendrein noch schlecht bezahltes Loos wert überdauern. Die Unfallstatistik im Bergbau ist die erschütternd reichhaltigste aller Berufskategorien: im Kohlenbergbau drohen schlagende Wetter und Gesteinsstürzungen, im Erzbergbau giftige Gase, beim Zuggbau fallendes Gestein stündlich die körperliche Sicherheit der Arbeiter. Wohl hat das Berggesetz Bestimmungen geschaffen, die die Sicherheit der Bergarbeiter gewährleisten sollen. Aber diese Bestimmungen sind veraltet, viele Gefahrenmomente sind gar nicht berücksichtigt. Diesen Mängeln und darüber hinaus den Versuchen der Bergherren, die Bestimmungen des Berggesetzes dadurch zu umgehen, daß man alles unternimmt, was nicht verboten ist, auch wenn es Gefahrenmomente in sich schließt, müßte eine Sicherheitspolizeiordnung begegnen, von deren Erlaß jedoch bei uns keine Rede ist.

Die sehr der Mangel einer solchen Sicherheitspolizeiordnung sich bemerkbar macht und bei gewissen Fällen direkt zum Unglück der Bergarbeiter in die Waagschale fällt, beweist neuerdings die Schlussberhandlung über das Grubenunglück am sogenannten „Giffschachte“ in Weipert. Diesem Unglück, das sich am 10. Juni 1924 ereignete, waren sechs Arbeiter zum Opfer gefallen. Die erste im Juli 1925 stattgefundene Verhandlung war, wie wir dem „Glück auf!“ entnehmen, deshalb vertagt worden, weil die Verteilung der Verantwortung des Sachmannes im Rettungswesen beim Bergbaubetrieb Ing. Gustav Ryba aus Teplich beantragt hatte.

Die Anklage richtete sich gegen den Betriebsleiter des Schachtes Ing. Gustav Götzl und den Pumpenwärter Franz Wöschl in Schmiedeberg, die für das Unglück, beziehungsweise für die Unterlassungen, die das Unglück verursachten, verantwortlich gemacht wurden. Die Anklage schildert die Vorgänge in dem der Gewerkschaft „Argenta“ in Aufsicht gehörigen Giffschachte am Unglückstage, führt schließlich an, daß sämtliche sechs verunglückten Arbeiter durch Einatmen von Kohlenoxydhamoglobinose getötet wurden.

Weiter stellt die Anklage fest, daß es am Giffschachte an jeglichen Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze der Arbeiter gegen die Gefahren der im Schachte sich wiederholt bildenden Giffgase mangelte. Auch die Rettungsarbeiten nahmen nach Ansicht der Anklage den wichtigsten Verlauf hauptsächlich deshalb, weil die Retter keine Gasmasken zur Verfügung hatten und auch nicht genügend Sauerstoffapparate am Schachte vorhanden waren. Auch die Belüftungsanlage des Schachtes war nach Ansicht der Anklage nicht den Bestimmungen des Berggesetzes entsprechend.

Ing. Gustav Ryba, welcher der neuerlichen Verhandlung in Brüx als Sachverständiger zugezogen war, bemerkte in seinem Gutachten, daß das Auftreten von Kohlenoxydgasen nicht voraussehbar war und auch von der Bergbehörde nicht

An unsere geschätzten Leser, Inserenten und Kolporteurs!

Wir bringen zur Kenntnis, daß die Weihnachtsummer unseres Blattes mit den Weihnachtseinseraten und einer umfangreichen Weihnachtbeilage mit Beiträgen aus der Feder hervorragender Parteigenossen, Donnerstag den 24. Dezember erscheint. Da in diesem Jahre drei Feiertage aufeinander folgen, so wird die nächste Nummer unseres Blattes erst wieder am Dienstag den 29. Dezember zur gewohnten Stunde herauskommen. Unser Blatt wird somit volle fünf Tage aufliegen, worauf wir unsere Herren Inserenten ganz besonders aufmerksam machen, da dieser Umstand eine ungemein günstige Inserentionsgelegenheit darstellt.

Die Verwaltung.

Hierzu sei kurz bemerkt, daß Felgenhauer vollkommen unschuldig aufs Pflaster geworfen wird, da er selbst sich gegen Niemanden wegen seiner Wohnung beschwert hat; doch angenommen den Fall, er hätte wirklich Beschwerde geführt, so wäre dies sein unberechtigbares Recht gewesen, weshalb ihm sein Mensch Vorwürfe machen könnte. Infolge dieser Kündigung, mitten im Winter, fliegt die letzte deutsche Arbeiterfamilie des Gutes Wraditz heraus, dessen Besitzer ein „alter Deutscher“ ist. Und das nennt sich „Deutsche Volksgemeinschaft“.

Wie weit ist es von Prag I bis Prag XV? Ein Prager Genosse schreibt uns: Einen Teil des Stadtteiles Prag XV bildet der Ort Branik. Jeder Late wird meinen, daß man von der Pilsengasse in Prag I, wo unser Blatt gedruckt wird, in 35 Minuten in Branik sein kann. Meinen wird er das nur, wenn er mit der Bahn oder Straßenbahn oder mit dem Dampfer nach Branik gefahren ist. Hat er aber jemals irgend etwas mit der Post nach Branik gesandt, so wird er anderer Meinung sein. Unser Blatt verläßt etwa um 3 Uhr morgens die Truderei. Mittags kam es in Eger sein. In Branik ist es jedoch erst am nächsten Tag um 11 Uhr vorrüttelt. Die fünf Heller Postporto, die die Administration zahlen muß, werden wirklich gut ausgenützt. Doch Scherz beiseite: Diese Art der Postbeförderung ist ein Skandal! Wenn nicht einmal innerhalb der Reichshauptstadt der Postdienst funktioniert, wie kann man sich dann wundern, daß es draußen in der Provinz noch schlechter ist? Ob man sich wundern so? Vielleicht nicht: denn es handelt sich um ein deutsches Blatt. Den Postern in Prag ist es eben gleichgültig, ob der „Nemec“ seit Blatt einen Tag früher oder später bekommt.

Baerans Mitangeklagten ins Ausland gestochen? Die „Prager Abendzeitung“ meldet: Georg Nowakovsky, der im Zusammenhang mit der Affäre Baeran vor dem Prager Obergericht wegen Verbrechen der Spionage zu drei Jahren Kerker verurteilt worden ist, hatte ein Gnaden-gesuch eingebracht, das aber abschlägig beschieden wurde. Hierauf suchte er um einen Urlaub aus Gesundheitsrückgründen an. Auf Grund der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung wurde ihm ein Urlaub in der Dauer von drei Monaten bewilligt, als Domsil Brunn festgesetzt, wo er unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Nowakovsky in Verbindung mit bisher noch nicht festgestellten Personen getreten, die ihm einen falschen Paß ausstellten und so ermöglichten, daß er über die Grenze flüchtete. Wo er sich jetzt befindet, ist nicht bekannt. Daß Nowakovsky irgend eine geheime Mission gehabt hätte, wird uns von zuverlässiger Quelle als vollkommen unrichtig hingestellt.

Der Anteil der Gemeinden an der Umsatzsteuer. Das Oberste Verwaltungsgericht hat in mehreren Fällen dahin entschieden, daß die Gemeinden Anspruch auf den 5-bis zu 10prozentigen Anteil am Ertragnisse der pauschalierten Umsatzsteuer auch von Fleisch, Wein und Edelbranntwein haben. Ueber Antrag des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper hat die staatliche Finanzverwaltung die nachträgliche Ueberweisung dieses Anteiles für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 30. September 1925 verfügt. So hat beispielsweise die Stadtgemeinde Saida aus diesem Titel einen Betrag von 18.865 K erhalten.

Vereinheitlichung der proletarischen Freiheitsbewegung in der Tschechoslowakischen Republik. Am 6. Dezember fand in Prag eine Konferenz der Vertreter des Bundes proletarischer Freidenker, der Föderation kommunistischer Konfessionsloser, sowie der Verbände der tschechischen sozialdemokratischen und sozialistischen Konfessionslosen statt, welche eine vollständige prinzipielle Ueber einstimmung bezüglich der Verschmelzung sämtlicher Organisationen in einen einheitlichen Verband ergab. Zur Beratung der technischen und administrativen Fragen wurde ein engeres fünfgliedriges Komitee gewählt. Als Endtermin für die vorbereitenden Arbeiten wurde Ende Mai 1926 festgesetzt.

„Deutsche Volksgemeinschaft“.

Die letzte deutsche Arbeiterfamilie des Gutes Wraditz vom deutschen Volksgenossen und Gutsherrn J. Dr. Lang entlassen.

„Voll in Rot!“ — Unter dieser Devise versuchen es immer und immer wieder die besitzenden deutschen „Volksgenossen“, die Arbeiter in ihr Schlepptau zu ziehen. Bei den letzten Wahlen ist es ihnen auch teilweise gelungen, durch schöne Versprechungen zahlreiche Arbeiter von ihrem Klassenstandpunkte abulenken und für sich gefügig zu machen. Den Erfolg sieht man täglich an ungezählten Beispielen; so auch jetzt wieder in Wraditz bei Postberg, von wo uns folgender Fall mitteilt wird:

Der auf dem Wraditzer Gute beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Anton Felgenhauer ließ dieser Tage einen Arzt zu seinen zwei erkrankten Kindern rufen. Als der Arzt in die Wohnung des Arbeiters kam, beanstandete er zunächst die „Wohnung“ und erklärte, daß der kaum 16 Quadratmeter kleine Raum keine Wohnung für eine achtköpfige Familie sei und mehr einen Schweinestalle als einer Wohnung gleiche. Der Arzt verständigte hiedon auch den Schaffer des Gutes, Herrn War und machte diesen auf die unhaltbaren Wohnungsverhältnisse aufmerksam. War erstattete dem Gutsherrn Lang den entsprechenden Bericht, worauf sich der Chef zu Felgenhauer begab, ihm die schriftliche Kündigung des Dienstes und zugleich der Wohnung überreichte mit der Erklärung, er (Dr. Lang) könne nicht verlangen, daß Felgenhauer mit seinen sieben Familienangehörigen „in einem Schweinestalle“ länger wohne, weshalb er sich um eine andere Wohnung umsehen und gleichzeitig auch dem behandelnden Arzte hiervon Mitteilung machen möge.

Der Krach der Moravsko-Slezka Banka.

Brünn, 11. Dezember. In der heutigen Verhandlung wurden die restlichen Fälle von leistungsfähiger Kreditgewährung besprochen und die spekulative Beschäftigung der beschriebenen Beamten erörtert. Ein Kredit von mehreren Millionen wurde z. B. mit der Firma Brditi und Martin beim Fiskus von Direktor Kofos abgeschlossen. Es entspann sich nun ein Streit darüber, ob die Verbindlichkeiten am Nachhinein zehn Minuten oder eine halbe Stunde gedauert hätten. Der Verlust der Bank an dieser Firma betrug neun Millionen. Außer den erörterten zwanzig Fällen, in denen die Bank 49,8 Millionen Kronen kreditiert und 34,5 Millionen Kronen verloren hat, existieren noch 278 weitere Fälle, wo einem Kredit von 113 Millionen Kronen ein Verlust von 82 Millionen Kronen gegenüber steht. Durchschnittlich betrug der Verlust der Bank an diesen Geschäften 45 Prozent. Da man als die Höchstgrenze des durchschnittlichen Verlustes einer Bank sonst 20 Prozent annimmt, ohne daß gegen diese strafrechtlich vorgegangen wird, so sah hier die Staatsanwaltschaft die Vorbildung dafür gegeben, die Anlage wegen leistungsfähiger Geschäftsführung zu erheben. Oberdirektor Kacirek behauptete, daß die Durchschnittszahl von 20 Prozent nur bei normalem Geschäftsgange Geltung haben könne. Während der letzten Jahre sei aber der Geschäftsgang völlig abnormal gewesen.

Die Ärzte und die Naturheilbewegung. Bekanntlich wurde von gewissen Führern der Naturheilbewegung bei der letzten Parlamentarwahl die Parole ausgegeben, jene Parteien nicht zu wählen, die in ihren Kandidatenlisten Ärzte aufgestellt hatten. Das richtete sich vor allem gegen die deutsche sozialdemokratische Partei. Die Genossen Dr. Höltscher und Professor Dr. Bieschowsky waren diejenigen, die es den Herrschaften in Warnsdorf angehen hatten. Wir haben schon darauf verwiesen, daß es sich um eine ganz durchsichtige Mache kapitalistisch eingestellter Elemente gegen die Sozialdemokratie handelte. Die Ausrede mit den Ärzten ist deshalb so ur-dum, weil in den Reihen der Naturheilbewegung selbst eine große Anzahl erprobter Ärzte tätig ist. Die Zeitschriften der Naturheilbewegung werden heute beinahe vollständig von Ärzten geschrieben. Zum Beweis dessen sei nach dem Inhaltsverzeichnis des „Naturarzte“ mitgeteilt, daß im Jahre 1925 folgende Ärzte Beiträge geliefert haben: Dr. Blimel, Dr. Boffert, Dr. Brauchle, Dr. Dalibor, Dr. Ehrlich, Dr. Gschik, Dr. Gregor, Dr. Greifner, Dr. Guttmann, Dr. Hovaviz, Dr. Höp, Dr. Hube, Dr. Krenberg, Dr. Wölfer, Dr. Reier, Dr. Schacht, Dr. Schwabe, Dr. Silber, Dr. Strümann, Dr. Tiemes, Dr. Weise, Dr. Witsch und Dr. Zuelker, abgesehen von dem Schriftleiter Professor Dr. Schönberger und anderen Professoren, die mitgearbeitet haben. Es waren das anscheinend nicht lauter Ärzte, die mit einem Patentzeug am ... zur Welt kamen, nichtbedeutender haben sich die Patentzeugler bei der Wahl als die einzig patentierten Vertreter der Naturheilbewegung aufgespielt und so eine an sich begründete Bewegung heillos bloßgestellt. Mit dem schwindelhaften Hinweis auf die Ärzte sollen uns die giftmischerischen bürgerlichen Politiker in der Naturheilbewegung nicht mehr kommen.

Bund der Vertreter und Reisenden. Der Verein deutscher Agenten, Sitz Teplitz-Schönau, hat in seiner kürzlich abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung den Anschluß an die Reisenden-Fachgruppe des Zentralverbandes der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau, beschlossen. Diese Fachgruppe führt nunmehr den Namen „Bund der Vertreter und Reisenden (früher: Verein deutscher Agenten), Sitz Teplitz-Schönau“. Die erforderlichen Satzungsänderungen wurden bei der politischen Behörde eingereicht; nach deren Genehmigung werden die weiteren Verlautbarungen folgen. Interessenten mögen sich schon jetzt mit ihren Wünschen, Anregungen und Meinungen wenden an die Adresse: „Bund der Vertreter und Reisenden, beim Zentralverband der Angestellten, Teplitz-Schönau, Zeislerstraße 1/III.“

Eine neue Sportzeitung „Freier Sport“. Ab 1. Jänner 1926 erscheint unter dem Namen „Freier Sport“ eine neue Sportzeitung, die sich mit allen Gebieten des Sportes und der Körperkulturbeschreibungen der Arbeiterschaft befassen wird. Vor allem ist zu begrüßen, daß endlich auch die Arbeitersportler und ihre Freunde in den Besitz einer illustrierten Zeitschrift gelangen, welche durch aktuellen Bilderdienst alle wichtigen Ereignisse des Sportlebens wiedergeben soll. Die Zeitung erscheint 14tägig am 1. und 15. eines jeden Monats. Alle Gebiete: Fußball, Radfahr-, Leichtathletik, Schwermathletik, Wintersport, Touristik, Schwimmen, Schach, Radio, Rudern und selbstverständlich auch das große Gebiet des Turnens sowie der Volksgesundheitspflege sollen in der Zeitung einen Platz finden. Die Zeitschrift ist nicht nur für die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes bestimmt, sondern soll auch den Naturfreunden, den Radfahrern, den Schachspielern und dem jüngsten Zweig der Arbeiter-Aufbewegung, dem Radiowesen, ein lieber Freund werden. Ausstattung wie auch Inhalt: werden vorbildlich sein. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, dieses neue Blatt, welches eine fühlbare Lücke unserer Arbeiterpresse ausfüllt, nicht nur durch Abonnentenwerbung, sondern auch durch fleißige Mitarbeit zu unterstützen und zu erhalten. Der Preis beträgt 1.80 K per Exemplar, im Jahresabonnement wird es noch etwas billiger abgegeben werden. Die Redaktion und Administration des „Freien Sport“ befindet sich in Aussig, Marktplatz Nr. 11, Tel. 947.

Die Fernsehkunst.

Ein neuer Fortschritt.

Wir leben in einer Zeit der technischen Wunder. Luftschiff und Flugzeug wurden vollendet, Unterseeboote tauchen unter den Meerespiegel, Silber werden auf der Seimwand lebendig, der Klang unserer Sprache kann der Nachwelt aufbewahrt werden, drahtlos schwingen Musik und Sprache durch den Raum. Selbst verändert ist die Welt seit hundert Jahren durch die Macht der Technik. Nun wird uns ein neues Wunder verlobt: Wir werden nicht nur hören können, was im fernen Osten gesprochen und musiziert wird; wir werden in absehbarer Zeit sogar die Dinge in der ferne schauen können.

Auf der Tagung der Heinrich-Berg-Gesellschaft in Karlsruhe hat Dr. Schröder, ein Mitglied der technischen Zeitung der Telefunken-Gesellschaft, einen Vortrag über die Verbesserung der drahtlosen Bild- und Schriftübertragung gehalten, der die Lösung des langgestrittenen Problems des Fernsehens in die nächste Zukunft rückt. Nach den Mitteilungen des Dr. Schröder ist es ihm durch engste Zusammenarbeit mit dem Leipziger Forscher Dr. Karolus gelungen, Ergebnisse in der drahtlosen Bild- und Schriftübertragung zu erzielen, die die bisher besten Leistungen von Peterzen und Korn bei weitem übertreffen. Während Professor Korn z. B. für die gelungene Übertragung eines Bildes von 10 mal 10 Zentimetern etwa eine Viertelstunde benötigte, leisten die neuen Geräte von Karolus und Schröder die gleiche Arbeit in wenigen Sekunden. Die Telefunken-Gesellschaft hofft, nach diesem Befahren bereits in der nächsten Zeit die ersten Originalhandschriften sowohl durch Kabel als auch drahtlos mit der Geschwindigkeit der Schnelltelegraphen in die Welt hinausenden zu können.

Dieses großartige Ergebnis wird aber erst als ein vielversprechender Anfang gewertet.

Durch weitere — schon jetzt als möglich anerkannte — Verbesserungen soll erreicht werden, daß die Übertragungszeit auf Bruchteile von Sekunden herabgedrückt wird. Dann ist es möglich, auch das bewegte Bild, den Filmbstreifen, von einer Zentralschleife nach allen dazwischen eingestellten Empfangsstellen drahtlos zu übermitteln. Damit würde sich eine heute kaum vorstellbare Umwälzung in der Fernindustrie vollziehen. Etwas Ähnliches ist schon heute in Fernkommunikation möglich. An Stelle der komplizierten Schnelltelegraphen werden die relativ einfachen Sende- und Empfangsgeräte der Karolus-Schröderschen Erfindung treten. Mit ungeheurer Schnelligkeit werden Originalberichte übertragen, und die Leistungsfähigkeit der Nachrichtenübermittlung wächst ins Grenzlose. Auch der Pressefunk der Nachrichtenbüros wird an

dieser Neuerung teilnehmen können. An Stelle des zeitraubenden Ansehens und Nachschreibens der Nachrichten wird jede Redaktion fast mühelos zur fertigen Stunde die drahtlosen Originalberichte redaktionsfertig geliefert erhalten.

Die neue Erfindung verspricht auf mechanische Bewegungen: die jetzt schon erreichte

ungeheure Geschwindigkeit der Bilderübertragung wurde vor allem durch die Verbesserung des Empfangsgerätes erzielt, bei dem das Licht entsprechend den Schwingungen des Senders gesteuert wird. An die Stelle der den Rundfunkhören bekannten Sprachschwingungen, die den Hochfrequenzschwingungen des Senders überlagert sind, treten hier die Lichtschwingungen, an die Stelle des im Ohr töndernden Klanges tritt das dem Auge sichtbare Bild. Auf der Sendeseite wird das von einer Linse gesammelte Licht auf einen drehbar angeordneten Zylinder geworfen, auf dem das zu übertragende Bild befestigt ist. Beim Drehen verschiebt sich der Zylinder ständig nach einer Seite, so daß jeder Punkt mit ihm eine Schraubenlinie anspricht. Jeder Punkt des Zylinders läuft so vor dem Sichtbündel der Linse vorbei. Alle weißen Stellen des Bildes werfen nun helles, alle schwarzen gar kein Licht auf die von Dr. Schröder konstruierte Lichtlinse, die im Sender an die Stelle des Mikrophons tritt. Diese Lichtschwingungen werden nun von der Antenne ausgestrahlt.

Im Empfänger wird der Vorgang umgekehrt. Eine starke Lampe wirft ihren Lichtstrahl auf einen Kondensator, der an Stelle des Kopfhörers eingeschaltet ist. Sobald die Senderwellen eintreffen, werden dem Kondensator Spannungen zugeführt, die den Lichtstrahl des Empfängers im Rhythmus der vom Sender ausgestrahlten Schwingungen beeinflussen, so daß er nun auf einen Film gemorset werden kann. Dieser ist ebenfalls auf einen Zylinder angeordnet, der sich beim Drehen seitlich verschiebt, so daß die vom Kondensator demittelten Lichtschwingungen immer wieder einen neuen Punkt des Films treffen, der natürlich mit der gleichen Geschwindigkeit wie das Originalbild an der Sendestelle ablaufen muß.

Nach beendeter Übertragung ist dem Film das übermittelte Bild mit absoluter Treue ausgeprägt.

Mit dieser Erfindung tritt die drahtlose Nachrichtenübermittlung in eine neue Epoche. Die Arbeiten von Karolus und Schröder werden, wenn die Praxis das beweist, was Dr. Schröder in seinem Vortrag versprach, zu den gewaltigsten Erobtaten der Technik des zwanzigsten Jahrhunderts zählen.

W. M.

Devilenturie.

Prager Kurse am 11. Dezember.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	186,75	180,75
10 Reichsmark	80,75	80,75
100 belgische Franken	152,55	153,95
100 Schweizer Franken	851,25	851,25
1 Pfund Sterling	183,57,50	184,77,50
100 Lire	135,92,50	137,32,50
1 Dollar	3,170	3,170
100 französische Franken	127,30	128,70
100 Dinar	59,90	60,40
10.000 ungarische Kronen	4,70,75	4,80,75
100 polnische Zloty	350,50	365,50
100 Schilling	476,75	479,75

abgemiesen.“ In den ersten neun Monaten dieses Jahres hat sich die Zahl der Beschwerden fast verdoppelt, wobei sie jetzt häufig einen kollektiven Charakter tragen. Der Verfasser weist auf das hinzu, daß der somjetruffische Bürokratismus neue Formen angenommen hat, sich sozusagen „unterirdisch“ einnistet: So mancher Beamter raubt nicht die Klienten, durch seine rein formale Beziehung zur Sache, jede Möglichkeit, Abhilfe in ihrer Not zu erlangen. Dieser „unterirdische Bürokratismus“ wird vom Verfasser durch ein treffendes Wort von Lenin charakterisiert: „Normal richtig, aber dem Wesen nach eine Verhöhnung!“

Zum Selbstmord der Berliner Opernsängerin Jurjewskaja. Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei in der Angelegenheit der verschunden Sängerin Jurjewskaja haben folgendes ergeben: Die Ehefrau Jinaida von Bremer, geborene Penkin, mit Künstlernamen Jurjewskaja, besaß sich nach den Befundungen mehrerer ihr nahestehender Personen seit einiger Zeit in schwerer seelischer Bedrückung. Um Ruhe und Erholung zu finden, ist sie im Einverständnis mit ihrem Ehemann am Dienstag, den 1. Dezember d. J. von Berlin nach der Schweiz abgereist. Durch diese Reise wollte sie zugleich dem Konzert, das am 3. Dezember im Gewandhaus in Leipzig unter ihrer Mitwirkung stattfinden sollte, aus dem Wege gehen, da sie sich infolge ihrer Indisposition den Anforderungen eines Konzertes nicht gewachsen fühlte. Um einen entsprechenden Urlaub bei der Staatsoper zu erwirken, und auf dem Konzert nicht auftreten zu müssen, hatte man mit ihrem Einverständnis auf einem im Osten Berlins gelegenen Postamt ein Telegramm an Bremer des Inhalts aufgegeben, daß die Mutter der Sängerin schwer erkrankt sei und diese sofort nach Dorpat kommen sollte. Auf Grund dieses der Staatsoper übermittelten Telegramms, auf dem man den Ursprungsort Berlin in Dorpat umgeändert hatte, wurde die Sängerin beurlaubt. Inzwischen hatte der Ehemann die notwendigen Reisevorbereitungen getroffen. Er selbst brachte seine Frau zum Bahnhof, wo sie einen nach der Schweiz abgehenden Zug bestieg. Vier Tage nach der Abfahrt erhielt er von Bremer aus Unterwalden in der Schweiz einen am 3. Dezember abgeschickten Brief, in dem die Sängerin den Gatten bitter, er möge ihr vergehen, wenn sie ihm Nummer bereite. Sie werde aus dem Leben scheiden. Er möge allgemein verbreiten, daß sie durch Herzschlag verstorben sei. Diese politischen Feststellungen sprechen für die Annahme eines Selbstmordes. In Übereinstimmung mit diesem Ermittlungsergebnis hat die Schweizer Polizeibehörde der Berliner Kriminalpolizei erklärt, daß ein Verbrechen ausgeschlossen sei.

Betterüberblick vom 11. Dezember. Donnerstag machte die Erwärmung in West-, Süd- und Mittelböhmen, so beträchtliche Fortschritte, daß hier schließlich Laubwetter eintrat, demgegenüber wurden in den nördlichen und östlichen Teilen des Landes und in Mähren vorwiegend noch niedrigere Tagestemperaturen als am Vortage beobachtet. (Maxima — 5 bis — 7 Grad.) Die Schneefälle haben sich während des Tages auch auf die Osthälfte des Staates ausgebreitet, wo der Frost nachzulassen begann. In den Abendstunden fiel der Niederschlag in Prag bereits als Regen, so daß sich auf dem noch kalten Boden Glatteis bildete. Die größte Niederschlags-ergiebigkeit hat die Nordhälfte Böhmens mit 5-7 Millimeter Wasserwert. Freitag früh hatte Gher + 3, Prag + 4, Brünn, Pilsen und Rastow — 7 Grad Celsius. — Wahrheitsähnliches Wetter vom Samstag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Schauer, im Westen der Republik Temperatur wenig geändert; im Osten weitere Erwärmung, Wind aus westlicher Richtung.

Rundfunk für Alle!

Radiointeressenten, Achtung! Das Post- und Telegraphenministerium teilt mit: In der letzten Zeit wurden einige Fälle festgestellt, bei denen Radiorezeptionsapparate durch unbefugte Personen zum Kauf angeboten wurden, beziehungsweise die Herstellung und Montierung solcher Apparate in den Wohnungen angetragen wurde. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Erzeugung und der Verkauf von Radiorezeptionsapparaten nur den hierzu berechtigten und behördlich konfessionierten Firmen gestattet ist. Die Erzeugung und der Verkauf von Radiorezeptionsapparaten ohne rechtmäßige Bewilligung wird strafrechtlich verfolgt.

Programm für heute, den 12. d. M.

Prag, 20.02: Lustiger Abend, 21.00: Regitationen; 21.15: Lust. Poporri. — Brünn, 20.00: Lieber, Quette, Regitationen. — Berlin, 20.30: Weihnachtmarkt im alten Berlin. — Leipzig, 20.15: Symphonieorchester. — Wien, 20.00: „St. Gemensleben“. — Zürich, 20.15: Gemischter Abend.

Die Waffenübungen im kommenden Jahre.

Nach den Richtlinien des Ministeriums für Nationalverteidigung werden die Waffenübungen im Jahre 1926 vom 30. März bis 31. Juli und vom 3. August bis 10. September stattfinden. Im Frühjahr werden die Offiziere der Assenjahre 1920, 1919, 1917 und 1915 sowie die Rotmeister und die Reservemannschaft der Jahre 1918 und 1918 einberufen. Im Herbst dann die Offiziere des Jahrganges 1922, die Rotmeister und Mannschaften 1921. Außerdem werden jene Offiziere, Rotmeister und Mannschaften einberufen, welche 1925 von der Waffenübung befreit wurden mit der Verpflichtung, sie im Jahre 1926 nachzuholen. Da die Einberufungsarten schon im Sommer 1926 zugestellt werden, sind Gesuche um Einberufung zu einem bestimmten Termin sofort bei der politischen Behörde 1. Instanz des Wohnortes einzubringen. Die Reservoffiziere haben ihre Gesuche ihrem Heimat-Ergänzungsbezirk vorzulegen.

Katholische Bevölkerungsbewegung im August d. J.

Im Monate August wurden in der Tschechoslowakischen Republik 20.200 Kinder geboren (hievon 600 tot), es starben in der gleichen Zeit 16.000 Personen; der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt daher 12.600 Personen. In diesem Monate gab es durchschnittlich täglich 928 Geburten, 19 Totgeburten und 515 Sterbefälle. Ehen wurden 9470 geschlossen, d. i. 305 täglich.

Prager Chronik.

In der Nacht auf Donnerstag wurde von Arbeitern der Prager Gasanstalt die Gasleitung in der Bräukler Jungmannstraße repariert. Das entweichende Gas drang in die Parterrewohnung der 73jährigen Katharina Grol und betäubte sie und ihren Untermieter, den Schlosser Edward Myslik. Früh wurden beide in bewußtlosen Zustände aufgefunden und ins Krankenhaus überführt, wo die Grol kurz darauf verschied. Die Staatsanwaltschaft hat die Strafuntersuchung eröffnet. — In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1925 haben die Elektrizitätswerke der Hauptstadt Prag seit Beginn des Jahres 100 Millionen Kilowattstunden elektrische Energie erzeugt. An das elektrische Leitungsnetz Groß-Prags wurden im vergangenen Monate neue 998 AB. geschaltet, von denen 48,7 Prozent auf Beleuchtung, 50 Prozent auf elektrischen Betrieb und 3,3 Prozent auf sonstige Verbraucher entfallen. Die Zahl der neuen Elektromotoren im elektrischen Leitungsnetz ist um 1483 gestiegen. An elektrischer Energie wurden im vergangenen Monat insgesamt 10.948.096 AB. Stunden erzeugt.

Wieder ein Fremdwort!

Aus einer Mitteilung des „Deutschen Rundfunkblattes“ ergibt sich, daß die Staatsanwaltschaft in Güstrow in Mecklenburg den unbekanntem Täter eines politischen Verodes sucht der zweifellos als Fremden d. b. anzusprechen ist. In der Nähe von Waren in Mecklenburg, wo monatlang das sogenannte „Regiment Waren“ seine berüchtigte Tätigkeit

ausübte, wurde im Juli 1923 die Leiche eines unbekanntem, mit feldgrauen Uniformstücken des 18. Armeekorps besetzten Mannes gefunden. Der Ermordete wies am Hinterkopf zwei tödliche Einschüsse aus einer 7,65 Millimeter-Mauserpistole aus. Bekanntlich war es die Spezialität der beiden Gemeldeten die Wäschung und Klapprock, die ihnen von Oberleutnant Schulz und dessen Helfershelfern überweisen Opfer durch zwei Schüsse in den Hinterkopf zu „erledigen“. Es ist verwunderlich, daß die mecklenburgische Justizbehörde erst durch ein halbes Dutzend von Todesurteilen veranlaßt wird, eine Wortbat, welche so ausgeprochene Anzeichen der dalkischen Gemeinjustiz an sich trägt, heute endlich durch das „Jahrbuchblatt“ zu verfolgen.

Der unsterbliche Nationalheld. In Südjina ist das Gerücht verbreitet, daß der bekannte chinesische Revolutionär Sun Yat Sen, der in diesem Frühling gestorben ist, überhaupt nicht tot ist. In Canton spricht man seit einer Reihe von Wochen davon, daß Dr. Sun Yat Sen wirklich aufgefunden sei und in der nächsten Zukunft als ein neuer Messias in Südjina auftreten werde. Ein anderes Gerücht besagt, daß der Körper von Sun Yat Sen, der in Kanton beerdigt wurde, nicht von ihm, sondern von einem anderen Manne stamme und daß Sun Yat Sen noch in Nordjina in größter Verborgenheit lebe. Man sagt auch, daß der revolutionäre Führer kurz vor dem Tode, an dem er angeblich gestorben sei, auf einem Flugzeug nach Moskau entflohen sei. In anderen Kreisen glaubt man, daß Sun Yat Sen sich in Singapur aufhalte. Diese Gerüchte finden so viel Glauben, daß manche Chinesen mehr als 100 Dollars um die Wahrheit der Gerüchte wetten.

Sowjetrussischer Bürokratismus. In einem Artikel mit der bezeichnenden Ueberschrift „Ueber unsere dauerhafte Krankheit“ weist die „Pravda“ vom 26. November darauf hin, daß ungeachtet der hartnäckigen Bekämpfung des Bürokratismus in dieser Hinsicht sehr wenig erreicht wurde. Zum Beweis führt der Verfasser

... nur einen dünnen Asten aus, an dem bei der Arbeiter- und Bauerninspektion eingelaufenen Beschwerden: Aus 51 Gouvernements kamen im Jahre 1924 17.376 Beschwerden. Von diesen entfielen 61,8 v. H. auf endlose Verschleppung, Mißbrauch der Amtsgewalt, geringfügiges Verhalten zu Verklägten, Defekte des Amtapparates — also die größte Zahl der Beschwerden waren über Bürokratismus. Die Beschwerdebücher sind hauptsächlich Bauern und Heimarbeitler, von denen 50 v. H. aller Eingaben stammen.“

Der Verfasser betont, daß diesen Beschwerden keineswegs persönliche Geheißigkeit, Rache oder leichtfertige Verhöhnungen zugrunde liegen: „80 v. H. der Beschwerden wurden als richtig anerkannt und erledigt, und nur 20 v. H. wurden

Mitteilung aus dem Publikum.

Sanatorium Kieische-Aussig
Innere Krankheiten, Erholungsbedürftige, Nachkuren, Gelateskrankte ausgeschlossen. Tel. 331.

SANA in jede Mehlspeise TEEMARGARINE

Mantel aus Velour-Rose, auf Modestütze gearbeitet, mit Watte-Einlage, komplette Damen-Größen von 36 K (Passon „Sumatra“) aufwärts bei Busch, Damen- und Mädchen-Konfektion in groß & en detail, Prag, Břitov 27 (Mitte des Grabens, sogenannter Großer Bazar) nur 1. Stock, keine Schaufenster auch nicht im Bazar selbst. Gegenwärtig große Weihnachts-Diskonst zu tief reduzierten Preisen! 3764

Schöne Weihnachts-Geschenke, welche die Erinnerung an den Spender lange bewahren, sind E.T. d. Weihnachtskaffee zum Preise von 20 bis 200 K. In allen einschlägigen Geschäften zu haben! 3785

Der verstorbene Architekt Kozdra, einer der besten seines Faches, entwarf nicht nur Museen und Paläste, sondern widmete seine schaffende Fähigkeiten auch Industrie-Objekten. Nach seinen Plänen wurden viele Objekte in den Bata-Werken in Plzeň aufgeführt. Nach seinen Plänen baut Bata für seine Angestellten ausgedehnte Arbeiterkolonien. 3787

Ganz erfrischt

werden Sie sich nach einigemaligem Gebrauch des altbekannten, in Qualität einzig dastehenden MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN

ALPA

fühlen. Verwendet denselben zu Umschlägen, bei hartnäckigen Fällen unverdünnt und sehr bald kehrt Ihre Energie und Lebenslust zurück.

ALPA

Laßt Euch jedoch keinen anderen verabreichen, als den einzig echten ALPA dessen gesetzl. gesch. Name volle Bürge leistet, daß Sie unter allen Marken, die allerbeste erhalten.

Überall erhältlich! — Preis Kc 5.—

Alle Bücher

liefert rasch und billig die Volksbuchhandlung Kramar & Co. Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18 — 26 Großes Lager in preiswert Gelegenheitskäufen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos

Frauenwelt

Eine Halbmonatschrift. Jede Nummer Kc 2.— Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Ernst Gattler Karlsbad, Aerag Palace

Advertisement for PHILIP'S GLEICHRICHTER. Includes image of a hand holding a device connected to a battery. Text: Laden Sie Ihren Akkumulator zu Hause mit dem PHILIP'S GLEICHRICHTER

Advertisement for Likörfabrik Schönprufen. Includes image of a man and a woman. Text: herr Ober, — Erstens: „einen Schwarzen“ Zweitens: „Ein Kloßergeheimnis“ Ein bekannter, von Kennern oft gehörter Ruf u. leidet verständlich dem, der diesen wundervoll schmeckenden goldgelben Likör einmal gekostet hat. Sie haben den doppelten Genuß und ein lang anhaltendes wohligh wärmendes Gefühl, wenn Sie nach jedem Schwarzen „Ein Kloßergeheimnis“ trinken, den einzigartigen Likör aus der

nachdem er Kenntnis genommen hat von der Korrespondenz zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dem Allrussischen Gewerkschaftsrat, beauftragt den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dem Allrussischen Gewerkschaftsrat mitzuteilen, daß der Internationale Gewerkschaftsbund sich bereit erklärt, den Allrussischen Gewerkschaftsrat zuzulassen, wenn dieser Wunsch geäußert wird; er erklärt sich ebenfalls bereit, sobald der Allrussische Gewerkschaftsrat diesen Wunsch zum Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftsbund zur Kenntnis gebracht hat, auf Ersuchen in Amsterdam eine Konferenz mit dem Allrussischen Gewerkschaftsrat abzuhalten zwecks gegenseitigen Gedankenaustausches. Ein gewerkschaftl. internat. Eisenrath-Komitee. Sonntag, den 6. Dezember, trat in Amsterdam das zur Behandlung der Frage des internationalen Eisen- und Stahlrathes eingesetzte Komitee zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Die von folgenden Mitgliedern besucht wurde: R. D. H. M. A. N. (Internationale der Metallarbeiter), Eggert (Deutschland), Mertens (Belgien), L. Bugh (Großbritannien) und J. W. Brown, Sekretär des I. G. B. Nach einer kurzen Besprechung des Berichtes, dem zugestimmt wurde, prüfte das Komitee im besondern die abschließend aufgeführten endgültigen Empfehlungen. Diese wurden ergänzt und einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, den Bericht dem Vorstand zu unterbreiten und ihn seine Veröffentlichung vorzuschlagen. Endlich sollen dem Vorstand gewisse Richtlinien für die zukünftige Arbeit in Erwägung gegeben werden. Prager Produktienbörse. (Offizieller Bericht vom 11. Dezember.) Infolge des Preisrückganges in Amerika wurde heute auch der Prager Markt flauer. Das Geschäft stagnierte, nachdem es an Kaufkraft fehlte. Flauer tendierte hauptsächlich Getreide und allgemeine Zurückhaltung war vorherrschend. Auch auf den übrigen Gebieten wurde der Markt bei laum behaupteten Preisen von der herrschenden Stimmung mitgerissen. Etwas fester lag heute Fett. — Es wurde notiert: Böhmen. Weizen 185—195 ab Prag, böhm. Roggen 190 bis 140 ab Prag, böhm. Weizen 165—175 ab Prag, böhm. Weizen Ia 148—159 ab Prag, Hafer müßiger 142—146. Polener Roggen, unversollt 126 ab Grenzstation, amer. Hafer, versollt 148 ab Teschen., Polener Hafer, transilv. 132, jugosl. Weizen, per Dezember ab Ego 102, rum. Weizen 120 ab Oderberg. Einquantino 130 ab Oderberg, amer. Fett 14—14.20 ab Teschen, magyarisches Fett 14.50 ab Ego.

Der Film. Max Phillips neuester Film ist „Die Witwe in Seide.“ Im Wirbel der Fluten heißt der neue Metro-Film mit Lou Chaney in der Hauptrolle. Stuart Webb ist noch immer nicht zu Lode gehegt worden, sondern wird, wie bisher immer, von Ernst Reicher verfürpert, in dem neuen Reg.-Film „Das Panzergewölbe“ seinen allbekanntesten Spürsinn wiederum vorzuführen. Ellen Richter erscheint nach längerer Zeit wieder auf der Leinwand, und zwar hat sie in dem Stück „Schatten der Weltstadt“ die Hauptrolle übernommen. Fatty, der bekannte amerikanische Schauspieler, dürfte sich im nächsten Jahre für ständig als Regisseur in Deutschland niederlassen.

Advertisement for Strickgarne. Includes image of a star logo. Text: Edelster Qualität aus reiner Schafwolle. Stern Wolle. Man achte auf die Sternmarke und das nebenstehende Garanziezeichen.

Haben wir uns an die veränderte Silhouette gewöhnt?

Advertisement for SEMPER-Schnittmuster. Includes images of women in various outfits. Text: Sehr schnell haben wir uns an die veränderte Silhouette gewöhnt, denn wir waren nachgerade so gleich wie es reizend fanden bei uns in seiner Form gleich bleibenden Kleidungsstücke. Zwei untereinander sind diese Kleider durch die Garnierung alle voneinander, aber, seien wir offen, sie waren doch für viele Damen ungeeignet, und daß die und dann, Großmutter und Eltern denselben Kleiderstil tragen, mußte manchmal doch etwas elementarisch an. Unsere heutige Mode eröffnet den Modisten ein weiteres Feld. Letztere Damen finden in den Toiletten mit labortätiger Garnierung reiche gute Anregungen; man kann diese breiten Beinhalt aus dem Stoff des Kleides, aus Crepe Georgette in abwechselnder oder gleicher Farbe oder aus Spitzenstoff arbeiten. Für konventionelle Figuren ist der Modist ohne Gefahr in vielen Fällen viel vorteilhafter als das durchgehend gekürzte Kleid, und man hat hier die Möglichkeit, bei der Anprobe je nach der Pläne den Ansatz des Rockes zu verändern, auch sind die Kleider, die wir an unseren Figuren in der modernen Kürze geben, ohne weiteres länger zu halten, wenn es die Natur der Trägerin gebietet erweisen läßt, was ja beim Hemdkleid auch nicht gut aussieht. Kurzum, alle Damen, die nicht eifenscharf schlank sind, haben Grund, mit der Modenänderung aufzubrechen zu sein und folter ein Kleid legen mehr, weil es mehr Stoff erfordert, so wird dieser Modist durch die Vorschläge, die in die Waagschale geworfen werden können, reichlich wettgemacht. Der ebenfalls langweilig geworden, Heroldspure runde Halsauschnitt ist jetzt einem Decollete gewichen, das sich dem Gesicht anpaßt. Dem reiferen Alter gehört der Schallragen, der Wellenfalt an, einer schönen, reinen Schalterlinie der feinsten erweiteren Ausschnitt, einer vollen Höhe, der sich aufwärtende Ausschnitt, in dem man ein Bild vom Goldenen Zeitalter, eine edle Spitze legt. Beim Strahlenkleid und beim Kleid des Komplexes machen sich kleine Revers mit Umlegekragen sehr gut und beim Hüftkragen ist am Formirungs- oder am Hemdstoff des Kleides Abschlus. 3 1375. Reithose mit aus demselben Stoff, mit maximalen Zuschuss, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1316. Mantel aus negetrobbraunem Stoff im Nadelanzug, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1315. Mantel aus marinesblauem Gefinotuch mit Perleppel, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1316. Mantel aus negetrobbraunem Stoff im Nadelanzug, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1315. Mantel aus marinesblauem Gefinotuch mit Perleppel, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1316. Mantel aus negetrobbraunem Stoff im Nadelanzug, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50. 3 1315. Mantel aus marinesblauem Gefinotuch mit Perleppel, Semper-Schnittmuster, für alle Größen verwendbar, aus gebrauchsfertig lagernd und sofort erhältlich, Preis Kc 7.50.

Verkaufsstellen d. gebrauchsfertig zugeschnittenen SEMPER-Schnittmuster: Die Central der „GEC“, Prag II, Fugnerova nám. 4 und alle Warenhäuser der „GEC“. In Prag: H. Pörtl 6, Hermiac Hofmann. In Prag: VII., Růžička 42, Gustav Bied.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiegnar. Druck: Deutsche Zeitungs- & S. Prag. Für den Druck verantwortlich D. Hölzl.

Weihnachts-Striezel



REZEPT.

2 dkg Hefe in 1/4 Liter lauer Milch auflösen, mit einem Teil von 50 dkg Mehl zu einem Dampfel mischen und gären lassen. 10 dkg „VISAN“ mit 10 dkg Zucker gut abreiben, 1/2 dkg Salz, 2 Eigelb, etwas Vanille, Muskatnuß, die Schale einer Zitrone, 2-3g Cardamon, 10 dkg Sultanen, 10 dkg gehackte Mandeln und Zitronal dazumengen. Die abgetriebene Masse wird mit dem Hefedampfel, dem übrigen Mehle und warmer Milch zu einem ziemlich festen Teig verarbeitet, den man nochmals aufgehen läßt. Den gelochenen Striezel legt man auf ein mit „VISAN“ beschriebenes Papier, läßt ihn mit einem Tuch bedeckt auf dem Backblech noch etwas gehen und bäckt ihn 50-60 Minuten.

VISAN

An die Eltern!

Den Eltern verursacht es mancherlei Sorgen, welche Schuhe sie ihren Kindern kaufen sollen, damit das Schuhwerk lange aushalte, bequem und billig sei.

Wir untersuchten die Ursachen, unter welchen das Schuhwerk der Kinder am meisten leidet. Kinder sind unruhig und treiben sich gerne umher. Sie zerreißen die Sohlen am Pflaster oder am Else, das Oberleder an Bäumen und an Dorngebüsch, die Spitzen beim „Fussball“ und die Absätze beim Schlittern.

Wir fertigten daher einen Schuh an, welcher allen diesen Einflüssen trotz, billig und dabei ansehnlich ist. Den Kindern gefällt dieser hübsche Schuh und nur einen solchen tragen sie gern. Wir haben zwei Sorten Kinderschuhe:

- aus fettem Rindsleder, genagelt, Nro 25-28 Kē 29^{.-}
zum Preise: Nro 29-34 „ 39^{.-}
Nro 35-38 „ 49^{.-}
- aus feinem Boxleder, genäht, zum Preise: Nro 21-24 „ 29^{.-}
Nro 25-28 „ 39^{.-}
Nro 29-34 „ 49^{.-}
Nro 35-38 „ 59^{.-}

Die Spitzen und Absätze arbeiten wir für Kinderschuhe stärker, der Zwirn bei genähten Schuhen ist besonders fest. Die Form ist im Hinblick zu der stärkeren Bewegung und dem raschen Wachstum des Kinderfusses möglichst bequem.



Kaufen Sie Ihren Kindern zu Weihnachten und zum Neuen Jahre ein passendes Geschenk! Sie bereiten damit ihnen und sich selbst Freude.

Rata

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien.

Direktion für die tschechoslowakische Republik
empfehlen sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Transport- u. Pferde- u. Vieh-Versicherungen zu kulantem Preise.
Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.
Bargarantiemittel in der Republik 23 Millionen.
1047
Bureau REICHENBERG, Bahnhofstraße Nr. 19.

Verlangt in allen Konsumvereinen und deren Verkaufsstellen alkoholfreies Punsch in nachstehenden Geschmacksarten:
Rum-Glüh-Ananas-Bordeaux-Orangen-Vanille
Punsch
selbe ergeben in 1 Teil Extrakt u. 3 Teilen stedenem Wasser einen vollständ. Ersatz f. jedes Alkoholvertränk

Mit Wohlbehagen werden Madria Delikatess-Fischkonserben Büdlinge und Sprossen

konfiziert und vom Feinschmecker bevorzugt. Verlangen Sie in Ihrem Konsum-Verein nur die Madria-Marle.
Madria 1773
Fischkonserben-Fabrik Sobenbach a. E.
Wo nicht erhältlich, wird Bezugsquelle nachgewiesen.

Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.
Verlangen Sie daher nur
Kalla's Fischkonserven
In allen Konsumvereinen erhältlich.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Heute Sonntag abends „Deutsche Musik in Bild und Ton“; Sonntag halb 3 Uhr „Sigeunerbaron“; 7 Uhr abends „Cio-Cio“; Montag „Fidelio“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag abends „Ueberfahrt“; Sonntag 8 Uhr „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“, halb 8 Uhr abds. „Johiwara“; Montag „Mini“.

Heute Abend Festvorstellung zu Gunsten des Deutschen Theatervereins. Deutsche Musik in Bild und Ton. Restliche Karten an der Abendkasse. (Ab. aufgeh.) Anfang 7 Uhr.

Aus der Partei.

Sozialistischer Jugendverband

für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republ.

Ueber Beschluß des Verbandsvorstandes wurde der dritte ordentliche Verbandstag für den 9. und 10. Jänner 1926 nach Ruffig an der Elbe einberufen. Es wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen:

1. Berichte und Organisationsfragen. Redner Karl Kern.
2. Methoden und Inhalt der Organisation:
 - a) Unsere Arbeit in den Gruppen. Redner Ernst Paul.
 - b) Die Gewinnung der Landjugend. Redner Benzel Jalsch.
3. Anträge.
 - 1. Neuwahlen.
 - 2. Allgemeines.

Die Delegierung zum Verbandstage erfolgt nach den Bestimmungen der Verbandsstatuten. Die Berechnung der Mandate wird nach dem Markterverkauf der letzten sechs Monate in der Berichtszeit, also nach dem Marktergebnis in der Zeit vom 1. Jänner 1925 bis 30. Juni 1925 vorgenommen. Bei der Vertreterwahl sind die weiblichen Mitglieder entsprechend zu berücksichtigen.

Der Verbandstag beginnt am Samstag, dem 9. Jänner, 9 Uhr vormittags. Die Vertreter mögen ihre Adresse so einrichten, daß sie rechtzeitig eintreffen. Mitglieder der Organisationen werden als Gäste zu den Beratungen zugelassen, doch müssen sie sich wenigstens acht Tage vor dem Verbandstag in der Kanzlei des Verbandes, Teflig-Schöman, Seilerstraße 1, melden und den Nachweis ihrer Mitgliedschaft erbringen. Nur Personen mit ordnungsgemäß ausgestellten Vertreter- und Gastkarten haben zum Verbandstage Zutritt.

Wohnungsbestellungen sind an Felix Skoujaj, Ruffig, Dresdener Straße 25, bis längstens 31. Dezember aufzugeben. Es ist mitzuteilen, ob Privatwohnungen oder Hotelzimmer gewünscht werden.

Anträge für den Verbandstag sind bis spätestens 18. Dezember an die Verbandskanzlei einzufenden. Die gewählten Vertreter sind der Verbandskanzlei sofort bekanntzugeben.

Für den Verbandsvorstand:
Ernst Paul, Vorsitzender.
Karl Kern, Sekretär. Josef Materna, Kassier.

Erste Köadner
Senf- und Teigwarenfabrik
Hugo Hain, Kaaden
1041
Teigwaren und Makkaroni
in vorzüglicher Qualität.
Gegr. 1897. Gegr. 1897.

Essigfabrik H. Jena, Asch
größtes Spezialunternehmen Westböhmens.
liefert nur
garantiert reine
Gärungssessige u. Essigsprit
Lieferant zahlreicher Konsumvereine.
745

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Benühet an Stelle der unzähligen teureren Neujahrsgratulationskarten die in unserem Blatte erscheinende

Kollektiv-Gratulation

Der Einheitspreis für die Einschaltung beträgt für Parteigenossen und -genossinnen 5 Kronen. Bestellungen werden bei allen Kolporteurs entgegengenommen. Bestellungen aus Orten ohne Kolporteur sind direkt an die Verwaltung d. „Sozialdemokrat“, Prag, II., Režazanka 18 zu richten.

Genossen und Genossinnen! Versämet nicht, auch bei dieser Gelegenheit durch Einschaltung von Neujahrswünschen eure beste Waffe, die Parteipresse, zu unterstützen und dadurch zu kräftigen.

Bestellungen werden nur bis 20. Dezember 1925 entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Turnen und Sport.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Wintersportkurs am Reibberg am 25., 26. und 27. Dezember l. J.

Antreten am 25. Dezember um halb 1 Uhr mittags. Als Kursleiter fungieren die Genossen Krieberich und König-Dessendorf und Gen. Reibner-Sobenbach. Der Bund stellt hierzu bei: Die Quartiere, die Lehrkräfte und sachlichen Beihilfe und für je einen Kreisführer die übrigen Kosten. Teilnehmende Frauen: Alle Wintersportler, die Bundesmitglieder sind und ein Mandat ihres Vereines, Bezirkes oder Kreises vorweisen. Die Kursisten übernehmen die Verpflichtung, das Besondere in kürzester Frist in ihrem Wirkungsbereich weiterzugeben.

Der Kurs fällt in zwei Teile: a) für Anfänger, b) für Fortgeschrittene. Sämtliche Meldungen wegen Quartiere sind sofort an Turngenossen Wihl, Ullersberger, Falkenau a. d. Eger, Bezirks-Krankenkasse, zu senden. Wintersportler, welche Amateurphotographen sind, werden ersucht, ihre Camera mitzubringen.

Mit Frei-Heil!
Richard Reibner m. p. Heinrich Müller m. p.
Bundeswintersportleiter. Sekretär.

Wintersportler, Achtung!
Ueber Wunsch der Wintersportler und Beschluß der erweiterten Bundesvorstandssitzung wird für die Wintersportler wieder eine separate Versicherung abgeschlossen.
Der Versicherungsbeitrag beträgt per Jahr und Mitglied 10 Kronen. Hierfür erhalten die Versicherten: 10 Kronen Tagesunterstützung, 5000 Kronen bei Todesfall, 5000 Kronen bei bleibender Invalidität und eine entsprechende Abfertigung bei teilweiser Invalidität.
Die Wintersportler sind sofort namentlich an den Bund zu melden und der Versicherungsbeitrag einzufenden.